



Kultur in Bestwig: Ehrenamtler 28
holen auch Weltstars in die Heimat.

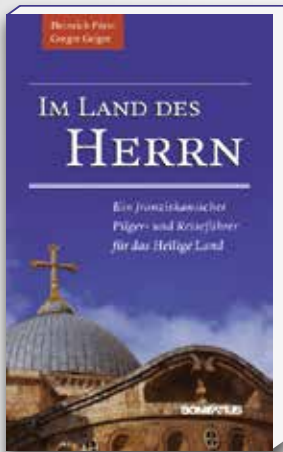
Der Heimat verbunden, weltweit aktiv

Menschen: Im Sauerland zu Hause, auf dem Globus vernetzt

Caritas und Kitas: In Bolivien 20
stützen Deutsche die Selbsthilfe.

Nepal: Die Medien sind lange weg. Aber Paten können 16-19
Opfern des Bebens nun beim Hausbau helfen.





€ 26,90 August 2015

Heinrich Fürst | Gregor Geiger

Im Land des Herrn
Ein franziskanischer Pilger- und Reiseführer für das Heilige Land

Dieser Pilgerführer soll eine wertvolle Hilfe sein, das Heilige Land, das Land der Bibel, kennenzulernen: das Land der Patriarchen und Propheten, die Heimat Jesu, Mariens und der Apostel, Ursprungsort der Kirche.

„Im Land des Herrn“ erschien erstmals 1999 und wurde für die fünfte Auflage umfassend bearbeitet und aktualisiert.

Kartonierte, 830 Seiten
ISBN 978-3-89710-613-0



€ 16,90 August 2015

Claudia Lücking-Michel (Hg.)

Sterben dürfen? Sterben helfen?
In Gottes und der Menschen Hand

Wem kann ich mich im Sterben vertrauensvoll überlassen? Den Ärzten? Gott? Einer Sterbehilfeorganisation? Einem Hospiz? Angehörigen? Mir selbst? Das Buch zum Thema „Sterbehilfe“ enthält Beiträge von Michael Brand, Tilman Jens, Sylvia Löhrmann, Dietmar Mieth, Michael de Ridder, Barbara Schubert und vielen anderen aus Wissenschaft, Kirchen und Politik sowie die Positionen der beiden großen Kirchen.

Kartonierte, 201 Seiten
ISBN 978-3-89710-638-3



€ 19,90 September 2015

Michael Hesemann

Mysterium – Ungelöste Rätsel der Christenheit, Band 1

Nicht von Menschenhand – Marienerscheinungen und heilige Bilder

Im ersten Band seiner Trilogie geht der Autor dem Ursprung der großen Marien-Wallfahrtsorte Lourdes, Fatima und Guadalupe auf den Grund. Dabei präsentiert er den neuesten Stand der Forschung und rekonstruiert minutiös die Entstehungsgeschichte der „heiligen Bilder“. Eine packende Entdeckungsreise auf den Spuren der letzten großen Mysterien unseres Glaubens.

Kartonierte, 200 Seiten
ISBN 978-3-89710-610-9



€ 9,90 November 2015

Claudia Auffenberg

Wie Gott mir, so ich dir
Geistliche Glaubensimpulse

„Und was hat das alles mit Gott zu tun?“ Diese Frage kann man immer stellen. Ob am offenen Grab oder auch angesichts eines Haftbefehls für Roberto Blanco. Denn alles hat mit allem zu tun und immer auch irgendwie mit Gott.

„Geistliche Glaubensimpulse“ ist eine beliebte Rubrik in der Paderborner Kirchenzeitung „Der DOM“. Das Buch versammelt eine Auswahl.

Kartonierte, ca. 112 Seiten
ISBN 978-3-89710-648-2



Die Geschichteschreibung wird von Kriegen dominiert. Er ist die lärmendste und zugleich schrecklichste Art, den Lauf der Dinge zu beeinflussen – und manchmal offenbar auch die einfachste. Ein Krieg ist schnell entfacht, wie mühsam ist es dagegen, Frieden zu schaffen und zu wahren. Warum ist das eigentlich so? Was braucht man für den Frieden? Gott sei Dank hat es immer wieder Männer und Frauen in der Politik und sogar im Militär gegeben, die sich für den Frieden eingesetzt haben, die um ihn gerungen haben und dafür an ihre eigenen Grenzen gegangen sind.

Klaus Prömpers, langjähriger ZDF-Korrespondent in Brüssel, wo neben der EU auch die NATO sitzt, sowie in New York hat in seinem Journalistenleben viele von ihnen getroffen. Große Namen sind genauso dabei wie die, die man nicht kennt, die aus der zweiten oder dritten Reihe, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. In diesem Buch porträtiert Prömpers einige von ihnen, erzählt von ihren Motiven, ihren Hoffnungen und ihren Zweifeln. Und so kommt er einer Antwort auf die Frage „Wie geht Frieden?“ ein wenig näher.

€ 12,90
Oktober 2015

Klaus Prömpers
So geht Frieden
Von Menschen, die um ihn ringen

Kartonierte, 180 Seiten
ISBN 978-3-89710-638-3

Editorial	3
Weltweit aktiv: Wo es um Flüchtlinge geht, zählen strukturiertes Handeln und der Blick auf die Menschen. Auch wenn Stimmungen kippen.	
Im Ruhestand für die Flüchtlinge	4
Ramsbeck: Schwester Maria Simone lehrt Zuwanderern Deutsch. Sie lernen für ihr neues Leben.	
Vom Rucksack und von Café Vielfalt	6
Bestwig: Der Runde Tisch der Kitas fördert die Verständigung unter den Nationen.	
Von Nuttlar bis Grevenstein: St. Martin	8
Nach der Schulschließung retteten engagierte Eltern den Martinszug in Calle.	
Gemeinsam für Wärme und Zukunft	10
Wallen: Erst der Zusammenhalt der Bürger machte das „Bioenergiedorf“ möglich.	
Ängste vor dem Alter mildern	12
Der Soziodienst (SkF) informiert über die Vorsorgevollmacht und die Patientenverfügung.	
Entrümpelungen helfen auch in Afrika	14
Bruder Antonius unterstützt Menschen im Sauerland und finanziert so Bildung in Uganda.	
Gastbeitrag: „4 mitten im Sauerland“	15
Stefan Pletziger: „LEADER“ setzt weiter auf Erfolg.	
Nepal: Leben nach der Katastrophe	16
Sauerländer Helfer arbeiten mit den Einheimischen.	
Menschen fliehen aus dem Hochland	20
Caritas-Reise nach Bolivien: Für gutes Leben gibt es in den Riesenstädten keine Garantie.	
„Das hat mein Leben verändert“	24
Junger Tamile besuchte die St.-Walburga-Realschule.	
Zu Gast bei deutschen Erzieherinnen	26
Israel-Austausch: Ein Thema war Integration.	
Menschen (III): Michael Gockel	28
„Kultur pur“: Ehrenamtler managen Programm mit Promis der ersten Garnitur.	

Auf Menschen blicken

Liebe Leserinnen und Leser,



es war ein Wissenschaftler, der den Deutschen 2013 im Magazin Spiegel „die Entdeckung der Großzügigkeit“ wünschte: Heinz Bude. Und nicht wenige dachten, dass da ein Soziologe träumt. Großzügigkeit im Sinn von spontanem Engagement für bis zu eine Million neue Flüchtlinge ist 2015 wahr geworden. Doch die Stimmung kippt... Nicht wegen des „Heers“ von Flüchtlingen, wie es gedankenlos oder bewusst aus dem Mund von Populisten tönt. Sie sehen Zahlen, nicht Menschen. Aber andere haben Angst vor Überforderung, die sie ausnutzen.

Dass die Stimmung kippt, kann man verstehen. Denn nach der beeindruckenden Welle der Ersthilfe und Willkommenskultur wird klar, dass dauerhafte Beziehungen zu vormaligen Fremden Menschen nicht auf einen Schlag wachsen. Räume schon für die Erstunterbringung werden knapp; in Meschede kommen jetzt im November bis zu 400 Flüchtlinge in der alten Hauptschule am Klosterberg an. Da sind gewaltige Schritte von Menschen beider Seiten mit ihren Möglichkeiten und Hemmungen entscheidend, mit ihren Grenzen und Visionen. Lebensordnungen wandeln sich auf Jahre hin. Weil Menschenwürde auf dem Spiel steht, sind wir dauerhaft herausgefordert.

Von angenommenen Herausforderungen berichtet Crux unter dem Motto „Der Heimat verbunden, weltweit aktiv“ aus Ramsbeck, Bestwig, Wallen (S. 4-15), aus Nepal, Bolivien, Sri Lanka und Israel (S.16-26). Dazu zeigt unsere Menschen-Serie, wie Bestwiger Kultur-Engagierte Künstler erster Klasse (S. 28, 30) engagieren.

Zurück zu den Flüchtlingen. Aktuell zitierte jemand den „Kleinen Prinzen“ von Antoine de Saint-Exupéry. Da heißt es: „Ich hab ihn (den Fuchs) zu meinem Freund gemacht. Und jetzt ist er (lebenslang) einzig in der Welt.“ Das beschreibt eine riesige Aufgabe und eine menschliche Bereicherung. Worte lösen die Angst vor Überforderung in völlig ungewohnten Beziehungen nicht. Aber sie sind ein Appell, genau hinzusehen auf die Menschen, Nähe nach und nach für sich zuzulassen. Eine Anforderung, bei der auch die Engagierten zwischen Bolivien, Ramsbeck, Afrika und Sri Lanka gute Erfahrungen gemacht haben. In Entscheidungssituationen zählen menschlich europa-, ja weltweit Blicke über Mauern ebenso viel wie strukturiertes Handeln und Beziehungsarbeit. Nur sie bietet Chancen für konfliktfreie Veränderungen, nur sie kann auf Dauer Lösungen schaffen.

Gute Tage – auch in warmen Mauern – zum Start in die kalte Jahreszeit wünscht Ihnen

Ulrich Wilmes

U. Wilmes, Redakteur im Crux-Team



Konzentration ... Die Flüchtlinge sind motiviert, Deutsch zu lernen, berichtet Sr. Maria Simone aus dem Bergkloster Bestwig.

Fotos: Ulrich Bock / smmp

Schwester Maria Simone lehrt Zuwanderern Deutsch

• Flüchtlingen die Türen öffnen

Joubi lacht, als er einen seiner ersten ganzen Sätze auf Deutsch sagt: „Ich schließe die Tür.“ Vier Männer und eine Frau sitzen an diesem Vormittag brav aufgereiht hinter einem Tisch in einem großen Raum des Pfarrzentrums von St. Margareta in Bestwig-Ramsbeck vor Schwester Maria Simone Hellbach. Sie unterrichtet seit einem Jahr Flüchtlinge in Meschede und Bestwig. Und sie schätzt deren Ehrgeiz und Offenheit: „Sie kommen zuverlässig. Und sie wollen lernen. Das ist auch für mich eine gute Motivation.“ Dann geht sie wieder zur Tür und fragt: „Was tue ich jetzt? Ich öffne die Tür.“ Die fünf Schüler verstehen und sprechen ihr nach: „Ich öffne die Tür.“

Bis vor einem Jahr arbeitete Schwester Maria Simone an einer privaten Mädchen-Realschule in Xanten. Seit ihrer Pensionierung lebt sie im Bergkloster Bestwig. Als sie mitbekam, dass Lehrerinnen und Lehrer gesucht werden, um Flüchtlinge zu unter-



Sr. Maria Simone bei der Arbeit mit der 40-jährigen Sermani, die im Krieg ihre Heimat Kosovo in Richtung Serbien verließ. Als Kosovarin fand sie dort vor ihrer Flucht bis Ramsbeck keinen Job.

richten, hat sie sich gemeldet. „Nach und nach haben sich die Stadt Meschede, die Gemeinde Bestwig und die Caritas an mich gewandt“, blickt sie zurück. Vor einem Jahr begann sie mit den ersten Schülern in Meschede. Inzwischen sind es fünf verschiedene Gruppen, die sie ein- bis zweimal pro Woche unterrichtet. „Ich freue mich, dass ich auf diese Weise ein wenig Not lindern kann. Das entspricht ja auch genau dem Auftrag unserer Ordensgründerin, die Not der Zeit wahrzunehmen.“

Joubi stammt zum Beispiel aus Aleppo in Syrien. Einen Monat lang war er unterwegs, um nach Deutschland zu kommen, erzählt er. Griechenland und Mazedonien habe er zu Fuß durchquert. Jetzt will er in Deutschland eine Bleibe finden und seine Familie ebenfalls hierherholen: „Here it's safe“, erklärt er auf Englisch. Am Vorabend habe er mit seiner Frau telefoniert: „The house of our neighbours is destroyed.“ Das Haus der Nachbarn sei zerstört worden. Im Moment wisse niemand, ob sie noch lebten. Aber seiner Familie sei nichts passiert. Er hofft, dass sie so schnell wie möglich nachkommen kann.

„Ich weiß nicht, was diese Menschen alles mitgemacht und durchgemacht haben“, sagt Schwester Maria Simone. „Ihre Traumata merkt man ihnen teilweise an. Aber ich thematisiere das nicht: Erstens sind zu Beginn noch große Sprachbarrieren vorhanden, und zweitens spüren sie sehr wohl, dass mir ihr Schicksal nicht gleichgültig ist – doch möchten sie in den 90 Minuten vor allem Deutsch lernen.“

Caritas Ramsbeck packt mit an

Um auf der schwierigen emotionalen Ebene zu helfen, gebe es eigene Ansprechpartner. So haben sich in Bestwig und Meschede Gruppen gebildet, die sich verschiedener Aufgaben annehmen: Die einen schaffen Möbel herbei, die anderen begleiten die Flüchtlinge bei Behörden-gängen. „Die Hilfsbereitschaft ist groß“, freut sich Schwester Maria Simone. Noch. Denn sie weiß auch: Je mehr Flüchtlinge kommen, desto schwieriger wird die Situation. Desto mehr Helferinnen und Helfer werden gebraucht. Und desto intensiver muss der Dialog mit der Bevölkerung sein.

Dessen ist sich auch Roswitha Tomé bewusst. Die Vorsitzende der Caritas-Konferenz in Ramsbeck kommt an diesem Mittwochvormittag vorbei, um zu fragen, ob Schwester Maria Simone noch Materialien für den Unterricht braucht. Sie weiß ganz genau: „Es gibt Mieter in den Reihen-



Sr. Maria Simone unterrichtet Flüchtlinge, nachdem sie als Rentnerin ins Bergkloster kam. Fotos: U. Bock / smmp

häusern, die überlegen auszuziehen, wenn noch mehr Flüchtlinge in ihre Nachbarschaft kommen. Natürlich ist das auch für sie eine große Herausforderung.“

Spontan vier neue Schüler

Bislang kann Bestwig rund 180 Flüchtlinge in leer stehenden Wohnungen unterbringen. Sport- oder Schützenhallen werden noch nicht benötigt. Doch ihre Zahl wächst. „Teilweise erfährt das Rathaus zwei, drei Tage vorher, dass Menschen kommen. Das ist wenig Zeit, um Wohnungen einzurichten, die Kinder in der Schule anzumelden oder Sprachunterricht zu organisieren“, sagt Roswitha Tomé.

Auch jetzt, mitten in der Deutschstunde, kommen auf einmal vier weitere junge Männer in den Raum. Schwester Maria Simone staunt: „Wollen Sie zu mir?“ Die Männer blicken sie an und fragen zurück: „Hier Schule?“ Die Ordensschwester nickt: „Ja. Kommen Sie herein. Setzen Sie sich. Welcome! Dann brauchen wir eben einen Tisch mehr.“ Roswitha Tomé wird Zeuge dieser Schülerverdoppelung und freut sich, dass Schwester Maria Simone so flexibel ist: „Gut, dass wir sie haben.“

Das empfindet auch die 40-jährige Sermani so. Sie kann sich schon auf Deutsch gut verständigen, stammt aus dem Kosovo und kam vor einem Jahr nach Deutschland: „Im Krieg sind wir nach Serbien geflüchtet. Dort haben wir uns eine neue Existenz aufbauen wollen. Aber dort haben wir keine Arbeit gefunden“, erklärt sie. Das Verhältnis zwischen Serben und Kosovaren sei angespannt. Serbien sieht den Kosovo immer noch als seine eigene

Provinz an. Daher hätte ihre Familie einiges an Repressalien ertragen müssen, berichtet Sermani. „Also mussten wir weiter. Jetzt sind wir in Deutschland. Zurück können wir nicht. Im Kosovo haben wir alles aufgegeben und kein Zuhause mehr“, hofft sie darauf, bleiben zu können. Aber das wird schwierig. Obwohl sie schon gut Deutsch spricht und ihre beiden 14 und 18 Jahre alten Kinder in der Schule zurecht kommen, muss sie mit einer Ablehnung des Asylantrages rechnen. Was dann passiert, weiß sie nicht.

Arbeiten für eine neue Existenz

Schwester Maria Simone staunt über ihre eigenen Schüler: „Ich hätte nicht gedacht, wie schnell sie zusammenhängende Texte lesen und verstehen können. Ihr Fleiß zeigt, dass sie gewillt sind, für eine neue Existenz zu arbeiten.“ Und nicht selten seien die Frauen noch ehrgeiziger – „vielleicht, weil sie in ihren Heimatländern gar keine Schule besuchen durften“. Einige der Flüchtlinge sprechen Englisch und kennen unsere Schrift. Aber die frühere Berufsschullehrerin hat auch einen Kurs in Meschede, in dem nur Analphabeten sind: „Da dauert es länger. Doch sind sie ebenso gewillt, die Sprache zu lernen.“

Die meisten ihrer Schüler kommen regelmäßig und bleiben ihr treu. Und dass die Flüchtlinge – oft Muslime – im Deutsch-Unterricht einer katholischen Ordensschwester gegenüber sitzen, sei für sie gar kein Problem. „Berührungsgängste oder Vorbehalte habe ich noch nie gespürt“, sagt Schwester Maria Simone – „höchstens Neugier.“

Ulrich Bock



Backen und Kochen in der dunklen Jahreszeit. Durch das Sprechen über Alltagserlebnisse lernen Eltern und Kinder einfach die Sprache.

fotolia 88466718

Runder Tisch fördert Verständigung vieler Nationen

● Rucksäcke packen: Deutsch lernen gelingt ganz alltagsnah

Sprache ist der entscheidende Faktor für die Integration von Zuwanderern. Das Katholische Familienzentrum Bestwig mit fünf Kindertageseinrichtungen im Verbund hat in Kooperation mit Georg Funke, dem Integrationsbeauftragten der Gemeinde Bestwig, einen „Runden Tisch“ initiiert. Dort beraten Vertreter von Migranten-Organisationen, Kindertageseinrichtungen, Schulen, der Caritas, von Jugendeinrichtungen sowie des Kommunalen Integrationszentrums (KI) des Kreises über praktische Hilfen bei der Integration. Jeweils vierteljährlich treffen sich vier Arbeitskreise. In vier Handlungsfeldern sprechen alle dann über Elternarbeit, Sprachbildung, interkulturelle Begegnung und Vernetzung. In einem Projekt, das im Frühjahr schon bald nach dem Startschuss des Runden Tisches anief,

geht es um Sprach- und Alltagskenntnisse. Im „Rucksack-Projekt“, berichtet Annette Geilen, Koordinatorin des Bestwiger Familienzentrums, lernten Eltern und Kinder im weiten Umfeld der Kindertageseinrichtung zunächst getrennt die deutsche Sprache, um sich anschließend auszutauschen und zu helfen. Das Projekt findet in Velmede und Bestwig mit dem Kommunalen Integrationszentrum HSK statt. Ziel ist es, für Eltern und Kinder einen Rucksack mit Alltags-Lernmaterial zu packen. Anhand von Bildern, Texten und Impulsen zu ihrem Alltag sollen Eltern und Kinder später auf Deutsch über Dinge wie Gemüseschneiden oder Kochen, über Haustiere und Tier-Pflege oder über Freizeit-Erlebnisse ins Gespräch kommen.

Außerdem spricht die Tagesstätte Mütter und Väter zugewanderter Kinder als

Experten für die Erziehung der Kinder und das Lernen ihrer Herkunftssprache an. Sie verbessert so Sprach- und Alltagskenntnisse von Kindern und Eltern.

Annette Geilen erläutert dies am Beispiel der Küche. „Eltern und Kinder lernen alle Begriffe, die mit Küche zu tun haben – zum Beispiel Geschirr oder Besteck.“ Für beide steht an jeweils einem Tag das gleiche Thema an. „So können Eltern und Kinder auch zu Hause über das Thema sprechen und sich gegenseitig helfen“, berichtet die Kita-Leiterin. Das Rucksack-Projekt läuft in Zusammenarbeit mit dem Hochsauerlandkreis (KI) über neun Monate, es wird mit dem Jahresende abgeschlossen sein.

Zurück zum Runden Tisch. Diese Zusammenkunft hatte zunächst mit einer Bestandsaufnahme begonnen. Zugewan-

... mit täglichen Impulsen
für drei Wochen ...

Am Sonntagabend wird im deutschen Fernsehen gemordet nach allen Regeln der Kunst. Ist das nun das richtige Umfeld für ein Glaubensbuch aus der Feder eines Mönches?

Aber ja!

Denn im „Tatort“ geht es um Leben und Tod, um Gerechtigkeit und Rache, um Liebe und andere Tragödien und vor allem um den Sieg des Guten über das Böse. Es geht also um die großen Themen des Lebens und damit auch Themen der Bibel und des christlichen Glaubens. Außerdem ist der „Tatort“ ein sonntägliches Ritual, eine Art Fernseh-Hochamt, zu dem sich Millionen versammeln, sich über Twitter oder SMS miteinander verbinden und gemeinsam auf Mörderjagd gehen. Pater Maurus ist einer von ihnen.

In diesem Buch greift er einzelne Kommissare, Folgen und Aspekte des mörderischen Geschehens auf und erzählt, was daran Mut fürs Leben machen kann.

Maurus Runge

Treffpunkt Tatort

Reihe 3 x 7 Zusagen des Glaubens

Kartoniert, 116 Seiten

ISBN 978-3-89710-621-5



978-3-89710-645-1



978-3-89710-644-4



978-3-89710-643-7



978-3-89710-643-7



978-3-89710-622-2



978-3-89710-598-0

3 x 7 Zusagen des Glaubens
„In der Buchreihe betrachten Autor(inn)en verschiedene Facetten des Lebens aus christlicher Sicht. Mal tröstend, mal augenzwinkernd, mal kommentierend – aber immer dem Menschen zugewandt.“

Claudia Auffenberg

verantwortliche Lektorin im Bonifatius Verlag



978-3-89710-599-7



978-3-89710-597-3



978-3-89710-575-1



978-3-89710-576-8



978-3-89710-574-4



978-3-89710-573-7

jeder Titel € 13,90 | weitere Titel in Planung

www.bonifatius-verlag.de



Rucksack KiTa Ein Konzept zur Sprachförderung und Elternbildung

derte und lange in Deutschland lebende Teilnehmer erläuterten, was sie in die Arbeit einbringen können, was noch gebraucht wird, und auch, was im Alltag sinnvolle Maßnahmen verhindert. Migranten-Organisationen etwa führen schon Sprachkurse durch, bieten Aktivitäten wie Sport oder Ko-

chen an, sie haben ausgebaute Organisationsstrukturen. Was fehlt, ist ausreichend finanzielle Unterstützung oder Zusammenarbeit mit anderen Institutionen. Die Kitas mit ihrem hohen Anteil an ausländischen Kindern können in die Arbeit ihr Netzwerk als Familienzentrum, ihre positive Grundhaltung und Toleranz einbringen. Ihre Mitarbeiterinnen sind durch Ausbildung kompetent im Umgang und Verständnis für Familien, deren Alltag sie bestens kennen.

Ihnen fehlen aber oft Hintergrundwissen, Übersetzer oder mehr Zeit im Alltag für Eltern.

Über die Aufteilung auf die vier Handlungsfelder war es für den Runden Tisch auch wichtig, Bedürfnisse der Zuwanderer aufzulisten. Die Teilnehmer machten sich die große Vielfalt der Gruppen ausländischer und zugewanderter Mitbürger bewusst. „Zugewanderte Menschen in Deutschland sind keine soziokulturell homogene Gruppe“, fasste der Runde Tisch zusammen. So könne niemand von der Herkunft auf das Milieu und den Alltag der Menschen hier schließen.

Velmede: Neues Café im Pfarrheim

Aus der Arbeit an Handlungsfeldern entstand über das Rucksack-Projekt hinaus jetzt auch das Café Vielfalt. Begleitet von Ümüs Dursun, einer Kita-Mutter und Deutsch-Dozentin der Volkshochschule mit türkischen Wurzeln, treffen sich Eltern verschiedener Nationen einmal monatlich im Velmeder Pfarrheim. Themen wählt die multinationale Runde selbst. Mögliche ak-

tuelle Themen, berichtet Kita-Leiterin Geilen, seien Fragen der Essenszubereitung, der Gesundheitsvorsorge, der kommenden Einschulung bis hin zum Umgang mit Behörden. Die Koordinatorin des Bestwiger Familienzentrums hat für das Café und den Runden Tisch auch bereits die Zukunft im Blick. „Wir wollen uns auch auf die Bedürfnisse von Flüchtlingen einstellen. In den katholischen Kitas in Bestwig leben jetzt schon Kinder aus mehr als elf Nationen. Im Ort treffen wir dazu auf Flüchtlinge – etwa aus Syrien, Aserbaidschan, Russland, Albanien oder dem Kosovo.“ nü/uw



Das öffentlich geförderte Rucksack-Programm setzt auf Netzwerke vieler Organisationen. Hochsauerländer Kitas machen im Dienst der Familien mit.

DAS ZEUGNIS MARTINS: TEILEN, SCHENKEN

Züge starten überall: von Ramsbeck bis Grevenstein

In den kommenden Wochen ist St. Martin – meist auf einem Pferd – wieder in vielen Orten, Gemeinden und Kitas an Valme und Ruhr und auch in ganz Europa unterwegs. Der Martinstag am 11. November ist der Tag der Grablege des Mannes, der wohl 315/316 geboren und im Jahr 371/372 zum Bischof von Tours in Frankreich geweiht worden ist. Er starb 81-jährig. Anders als bei Bischof Martin, der unter großer Anteilnahme der Bevölkerung eben am 11. November 397 zu Grabe getragen wurde, werden bei Heiligen in der Regel die T o d e s-Tage als Namenstag gefeiert. Wohl auch wegen der beiden unterschiedlichen Daten gruppieren sich heute die Martinszüge in den beiden ersten Novemberwochen. Und sicher, weil für so viel Verehrung und für alle Züge kaum ein einziger Tag ausreichen würde ... So ist St. Martin überall vom 5. bis zum 15. November auf den Straßen präsent.

Die dann aufgeführte Spielszene von der Mantelteilung des römischen Soldaten mit dem Bettler vor den Stadttores der Stadt Amiens zeigt den ganz jungen Mann etwa 35 Jahre vor seiner Zeit als Bischof, während das Brauchtum der Martinsgans auf die Legende von schnatternden Gänsen in seinem Versteck vor der Bischofsweihe zurückgeht. Der einfache lebende Priester Martin, erzählt diese Geschichte, habe sich vor der Bischofsweihe in einem Gänsestall versteckt: Denn er wollte diese Würde erst nicht annehmen. Die Gänse allerdings hätten ihn durch Geschnatter verraten.

Ein Versteck aus Bescheidenheit?

Entscheidend für Martins Jahrhunderte dauernde Verehrung ist aber, was zugleich in der Erzählung vom etwa 20-jährigen römischen Soldaten und von dem späteren Priester und

Bischof überliefert ist: Martin von Tours war gekennzeichnet vom sensiblen und dann zupackenden Blick auf seine Mitmenschen, von seiner Bereitschaft zu teilen und von der Überzeugung, ohne viele Güter oder Statussymbole leben zu wollen. Dies sollte armen Menschen zugutekommen. Weil ihn eine solche christliche Botschaft faszinierte, ließ der Soldat sich taufen und trat – sobald möglich – aus dem römischen Militär aus. Um 360 gründete er in diesem Geist das erste Kloster des Abendlandes bei Poitiers. Der Bischof Martin legte diese den Menschen zugewandte Haltung nicht ab.

Im Sauerland gibt es unter den Spielen, die Kinder und Erwachsene an das Teilen erinnern, in Calle und Wallen eins, das allein von Kindern aufgeführt wird. Dessen Fortbestand war allerdings vor noch nicht einmal zehn Jahren stark gefährdet, als die Caller Grundschule geschlossen

wurde. Heute steht ein Familiengottesdienstkreis für das Martinsspiel allein mit Kinder-Darstellern gerade. „Wir waren entschlossen“, berichtet Betsie Grosser für das Team, „dass sich bei uns trotz der Schulschließung weitere Kinder zu St. Martin treffen müssten.“

Teilen wie St. Martin ist hochaktuell. „Und diese Martinsgeschichte vom Teilen ist einfach unveränderbar“, ist Grosser überzeugt. Für Calle gilt auch: Das Teilen und Verschenken wird konkret, weil jährlich abwechselnd mehrere Gruppen aus dem Dorf dafür geradestehen, dass Brezel verschenkt statt gekauft werden. „Dafür sorgt mal die Frauengemeinschaft, mal das Büchereiteam, der Sportverein oder die katholischen Arbeitnehmer“, freut sich Grosser. Das sei ein Zeichen für Verwurzelung in der Heimat. Anderswo in Deutschland und NRW teilen zu St. Martin auch Kinder selbst – etwa in Projekten an Schulen.



„Martin und der Bettler vor Amiens“. Johanna Streich malte das Bild 2012. pr

Dem Magazin Crux teilten jetzt Verantwortliche aus Orten, Gemeinden und ihren Kitas Martinsumzüge mit, die für alle Interessierten offen sind. Sie finden überall im pastoralen Raum zwischen Grevenstein und Nuttlar statt. Einige von ihnen haben wir hier aufgeführt:

9. November, 17.45 Uhr, Martinsfeier in Wennemen, St. Nikolaus: Andacht, danach Umzug; Martinsspiel mit dem Austeilen der Brezel auf dem Grundschul-Hof.

10. November, Gottesdienst u. Umzug um St. Anna, **Nuttlar**, 17.30 Uhr ... Ebenso:

Berge: 10. November um 17.00 Uhr. Beginn mit Martinsspiel in der Kirche, anschl. Martinzug und Verteilung der Brezel auf dem Schulhof der Berger Grundschule.

11. November, St.-Margaretha-Kirche, **Ramsbeck**, 18 Uhr, anschließend Umzug
Ebenso am **11. November**,

wohl um 17.30 Uhr, St. Andreas, **Velmede** (evtl. geänderte Zeit s. Presse u. in den örtlichen Schaukästen) und

Visbeck: **11. November**. Der Treffpunkt hierfür ist um 17 Uhr in der Straße „Auf'm Boom“.

13. November, Spiel und Zug der Schule unter dem Regenbogen und Kita St. Raphael. Beginn mit dem Martinsspiel in der Walburgakirche um 17.30 Uhr.

uk/uw

BAUservice Groß-Bölting
 Bau- und Fliesenarbeiten — Spezialmauerwerk — Baubetreuung
Lambert Groß-Bölting | Meisterbetrieb
 Bundesstraße 40
 59909 Bestwig-Velmede

Mobil (0151) 15 51 07 31
 Tel (02904) 97 64 73
 Fax (02904) 97 64 72

Mail Info@BAUserviceG-B.de
 Internet www.BAUserviceG-B.de

DB BAHN

Die nächsten Segway-Touren:
 13. Juni, 19. Juli und 15. August

Mit unserem Mobilitätsquartett ziehen Sie immer die richtige Karte



Westfalenbus bietet mehr Mobilität für alle.

Ob Bus, Auto, Fahrrad oder Segway: In der Mobilitätsstation am Bahnhof Meschede finden Sie das ideale Fahrzeug für jede Gelegenheit. So kommen Sie jederzeit schnell und bequem ans Ziel.

Informationen und Reservierung unter
www.westfalenbus.de/mobilitaetsstation

Die Bahn macht mobil.



FRIEDERICHSWÄRMT
 Heizöl · Diesel · Schmierstoffe
 Pellets **FIRESTIX**
 mit **protec**

Briloner Straße 51
 59909 Bestwig-Nuttlar
 Fon 02904.2232
 Fax 02904.2738
 info@friederichs-waermt.de
 www.friederichs-waermt.de



Holzchnitzel für den Winter. Im milden Herbst erklären Mechthild Giesmann und Arnold Donner, dass Wärme vorerst noch aus der nahen Methanganlage kommt.

In Wallen hatten 2012 alle Heizkessel ausgedient

● Zusammenhalt machte das Bioenergiedorf erst möglich

Der große Holzchnitzelvorrat an Wallens Heizzentrale ist Wärmepolster für den Sauerländer Winter. Vor dem nach Norden offenen Lager warten Fichtenstämme auf ihren Schnitt. Mechthild Giesmann und Arnold Donner (Foto: oben), Vorsitzender der Genossenschaft Bioenergiedorf Wallen (eG), stellen im Innern die knapp vier Jahre alte Heizzentrale des Dorfes vor. Unerwartet herrschen hier im Kesselraum nur Zimmertemperaturen. Aber der moderne Holzofen mit 850 kW Leistung wartet im Herbst noch auf seinen Einsatz, die Ölfeuerung nebenan dient dem 510-Einwohner-Ort nur als Notfall-Lieferant.

„Die Anlage hier Auf der Wauert muss jetzt noch nicht laufen“, erläutert Gies-

mann. „Denn bis in den Herbst hinein“, sagt die ehrenamtliche Verwalterin der eG, „kommen Wärme und Heißwasser in Wallen eben von Seemers.“ Giesmann ist auch für Abrechnungen zuständig, also eine Art Wärmebuchhalterin des Dorfes. Seemer, das ist der 300 Meter Luftlinie entfernt gelegene Hof, der Wallen mit seiner Biogasanlage und durch drei Methangas-Motoren mit Wärme versorgt. Sowohl für den Landwirtschaftsbetrieb als auch am Heizwerk produziert er Strom, der ins öffentliche Netz eingespeist wird.

60 Prozent Wärme auch aus Mist

„Etwa 60 Prozent des Wallener Jahresbedarfs an Wärme können wir zusätzlich zum

Strom abdecken“, erklärt Wilhelm Seemer. Erst wenn das aufgrund der Außenluft-Temperaturen nicht mehr reicht, springt das Holzchnitzelwerk ein. Mit Holz und der gekauften Wärme aus Biogas bauen Wallen und seine Bioenergiegenossenschaft auf zwei Standbeine, die sich gut ergänzen.

„Bei uns im Fermenter“, erläutert Seemer, „wird Rindermist verwertet. Gülle, Mais und ein wenig Zuckerrüben halten das gärende, immer 40 Grad warme Substrat so flüssig wie nötig.“ Wirtschaftlich als Biogas- und Schweinebauer eigenständig, ist Seemer zugleich Zulieferer und Mitglied der Vereinigung. Die eG liefert seit 2012 Wärme für Wallen. Die 1,8-Millionen-Investition für die Heizzentrale und das neue Leitungsnetz durch den ganzen Ort schmiedet das Dorf

mit den 107 Genossenschaftsmitgliedern zusätzlich zusammen. 2011/12 entfernten die Wallener alle ihre Heizkessel aus den Häusern und Höfen; seitdem ist die eG mit dem Holzschnitzelwerk und der gekauften Energie aus Methan Vollversorger und Garant für Wärme im Dorf.

Idee entstand bei einem Fest

Seemer konnte 2011 bereits auf fünf Jahre Erfahrung für Biogas-, Wärme- und private Stromproduktion zurückblicken. Die überschüssige Wärme ging allerdings nur als Abwärme in die Luft. So setzte er darauf, zusätzlich Bio-Wärme für den Kindergarten im Dorf zu liefern. „Der Gülle-Geruch sollte weg“, erklärt der 61-Jährige, warum er früh auf Methangas-Energie setzte. Als er bei einem privaten Geburtstag dann von seinen Kindergarten-Plänen erzählte, fand er Sympathisanten für ein noch größeres Biogasprojekt. Warum nicht mehr als nur den Kindergarten heizen, fragten Bekannte.

Solange Strom noch durch das Gesetz für erneuerbare Energien gefördert werde – so die Überlegungen –, könne er eine Zeit lang Wärme für ein mögliches Vorhaben der Dorfgemeinschaft relativ preiswert abgeben. „Wochen später“, berichtet Ingenieur



Über in der Zentrale noch 130 Millimeter dicke Rohre wird von hier aus das Dorf im 5,5 Kilometer langen, bald verästelten Netz versorgt.

und eG-Chef Arnold Donner heute, „diskutierten wir bei persönlichen Besuchen, ob das Großprojekt einer Zentral- und Bio-Heizung für uns Wallener Sinn macht.“ Diskussionen, die zeigten, das Wallen über schöne Feste, Aktivitäten des Turnvereins und pri-

vate Kontakte hinaus mehr bewegen kann. Auch eine Machbarkeitsstudie und die wirtschaftliche Analyse kamen zu positiven Ergebnissen. Die Entscheidung für das nötige Holzkraftwerk fiel erst, als 90 Prozent aller Wallener eG-Mitglieder werden wollten und mitmachten. Mit 2500 Euro an der Genossenschaft finanzierten über 100 Wallener ihre Wärmetauscher im Privathaus.

„Bekanntere berichten, dass es in anderen Dörfern schwieriger ist, ein solches Projekt zu schultern“, sagt Donner. Für Donner, Giesmann und Seemer drückten die Wallener damit aus, dass sie auf ihre Heimat und auf Verbundenheit nicht allein in dem 5,5 Kilometer langen Wärmeleitungsnetz setzen. Seemer bekräftigt:

„Wir machen uns so unabhängig von wechselnden Zielsetzungen der Politik und der Wirtschaft. Heute kommen auch viele Interessenten ins Dorf, um zu erfahren, wie im Sauerland Energie-Management erfolgreich funktioniert.“

Donner unterstreicht, was für Wallen zählt: „Nur die Anschlussquote von 90 Prozent aller Wallener und die günstige Wärmelieferung aus der Biogasproduktion lässt die eG bei hohen Tilgungen und Zinsen schon in den ersten Jahren wirtschaftlich arbeiten. Zukünftig stehe das Energie-Dorf aller Voraussicht nach auf solidem Grund.“

Zudem profitieren die Wallener persönlich. Die eG bietet ihren Mitglieder und Kunden Wärme ohne Kesselreparaturen und Schornsteinfegerkosten, erklärt Donner. „Das bei einem immer noch stabilen Preis für die Kilowattstunde.“

Donner und Seemer zeigen auf die 13 Zentimeter dicken und gut isolierten Heißwasserrohre am Ausgang der Heizzentrale. „Hier geht alle Wärme ins Dorf.“ Der Vorsitzende der Genossenschaft blickt in die Zukunft: „Egal, mit welcher Technik wir hier in der Zentrale anno 2065 Energie erzeugen: Eine zentrale Energieversorgung ist im bald bezahlten Leitungsnetz immer eine wirtschaftliche Sache.“ Die gemeinsa-

me Investition ins Netz könne sich bis zu 70 Jahre lang und mehr rechnen.

Zentrale liefert noch Jahrzehnte

Jenseits aller Prognosen richten sich jetzt, Ende Oktober, die Blicke auf den kommenden Winter. Die im September angelieferten Restholz-Fichten sind vor dem Lager



Ausgereifte Technologie auf dem Hof. Wilhelm Seemer erklärt, wie er bei 40 Grad in großen Behältern Methangas für den Biomotor produziert.

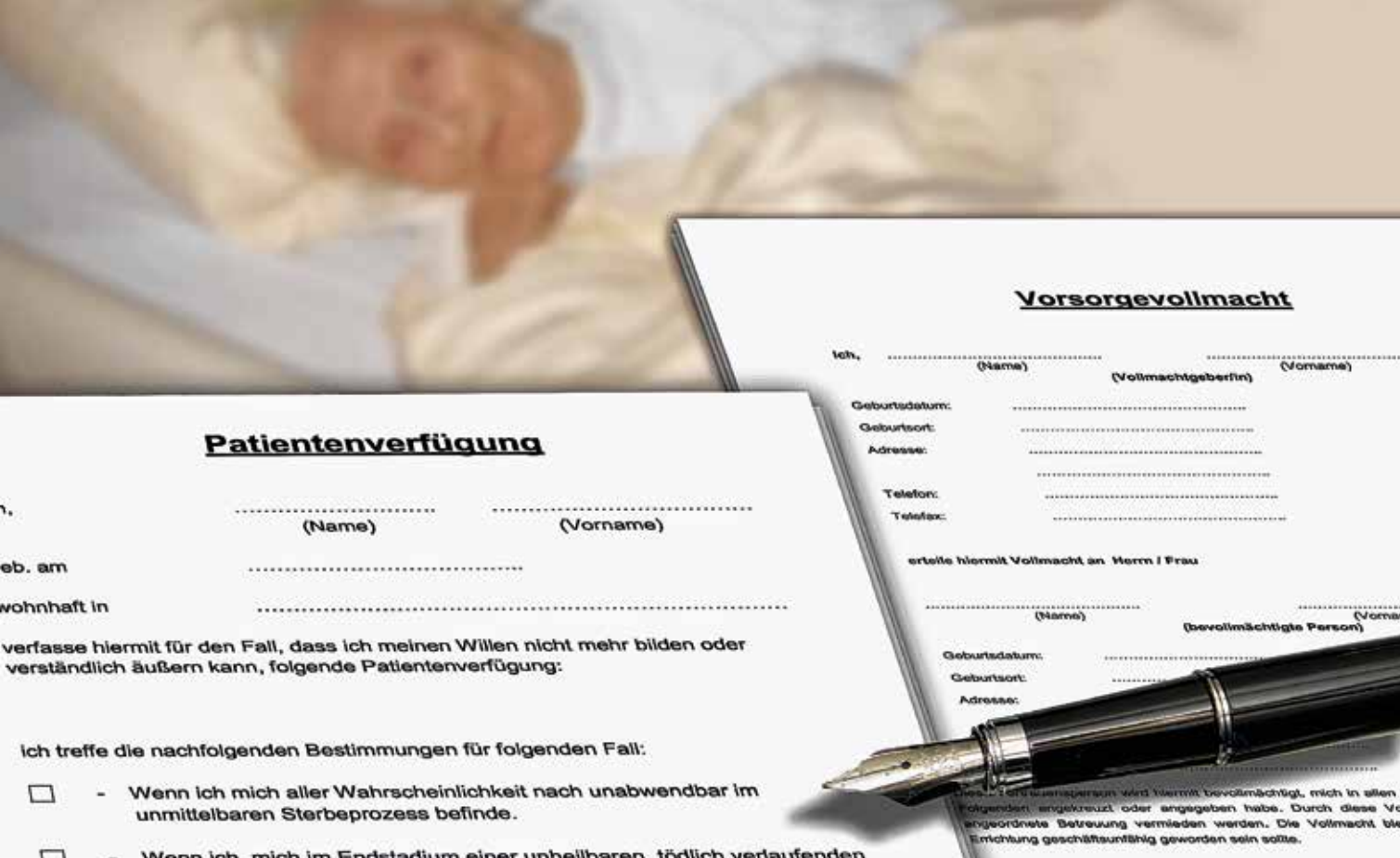
Fotos: pr

verschwunden. Bald werden Ehrenamtliche aus dem 14-köpfigen Kern-Team der Genossenschaft den Ofen täglich mit zerkleinertem Holz füttern. Andere stehen für mögliche Kleinreparaturen der Anlage bereit, wieder jemand anders regelt die Kessel- und Netz-Programmierung im laufenden Betrieb. Zuverlässig stellen fachkompetente Ehrenamtler auch ein funktionierendes Alarmsystem sicher. Wärme für Wallen von der Wauert soll eben nie wegbleiben.

Anders als manche Mitglieder und Kunden setzen die Verantwortlichen der Genossenschaft allerdings auf einen strengen Winter. Schließlich machten sich bei gleichbleibenden Kilowatt-Preisen Investitionen durch höheren Verbrauch so schneller bezahlt. „Wer am meisten heizt, wird Genosse des Jahres“, scherzen Giesmann, Donner und Seemer im Hackschnitzel-Kraftwerk.

Dem folgenden Frühjahr sehen vor allem die Landwirte froh entgegen. „Substrat als Restprodukt des Fermenters und der Nachgärung in der Biogasanlage ist ein hervorragender Dünger“, weiß Wilhelm Seemer. Nicht nur die eG, auch Heuwiesen oder Felder im Bioenergie-dorf Wallen sollen dann wieder von guten Erträgen profitieren.

U. Wilmes



SkF steht für Gespräche über Vorsorgevollmacht bereit

• Ängste vor Krankheit mildern

Ich dachte immer, im Fall eines Falles könnte mein Mann alles für mich regeln.“ Leider stimmt eine solche Äußerung von Ehepartnern für den Fall des Falles nicht.

Die Situation: Birgit A. ist dement und muss aufgrund eines Schlaganfalls im Krankenhaus behandelt werden. Da sie nicht mehr schlucken kann, wollen die Ärzte sie mit Hilfe einer Magensonde künstlich ernähren. Wegen ihrer Demenzerkrankung kann die Patientin allerdings auch nicht selbst entscheiden, ob der dafür nötige OP-Eingriff stattfinden soll. So fragen die Ärzte ihren Ehemann, ob er mit der Magensonde einverstanden ist.

Eine rechtsverbindliche Entscheidung kann aber auch Manfred A. nicht treffen, da keine Vorsorgevollmacht vorliegt. „Eine automatische gesetzliche Vertretung zwischen Eheleuten gibt es nicht“, erklärt Meinolf Andree vom Sozialdienst katholischer Frauen Hochsauerland in Meschede. Der Diplom-Sozialarbeiter erläutert, rechtsverbindliche Erklärungen

(Foto oben: Kasper / pixelio) oder Entscheidungen könnten weder Ehe- und Lebenspartner noch die eigenen Kinder abgeben. „Für Volljährige können Angehörige nur entscheiden, wenn sie eine rechtsverbindliche Vollmacht besitzen oder wenn sie gesetzlich vom Gericht als rechtliche Betreuer bestellt sind.“

Schwere Entscheidungen im Alter

Alter, Behinderung oder eine Krankheit verhindern bei vielen Menschen, dass sie ihren Alltag allein regeln können. Einige sind psychisch krank, andere leiden an einer Suchterkrankung; wieder anderen wird durch eine Behinderung erschwert, ihr Leben so zu gestalten, wie sie es eigentlich möchten.

Manche haben im Alter geistig und körperlich abgebaut, haben sich zurückgezogen und nehmen kaum noch am gesellschaftlichen Leben teil. Durch ihre Rechtsvertreter – und durch sie nur für rechtliche Angelegenheiten – benötigen

Menschen dann Hilfe. Finanzfragen oder rechtliche Einwilligungen in gesundheitliche Eingriffe können vom Gericht bestellte Betreuer oder die von ihnen selbst zuvor ausgewählten Bevollmächtigten regeln. Wichtig: „Die eigenen Interessen des eingeschränkt handlungsfähigen Menschen sind dabei zu berücksichtigen“, erklärt der SkF-Fachmann.

Wenn jemand vorsorglich, rechtzeitig und bei klarem Bewusstsein eine Vorsorgevollmacht erstellt, kann diese Person auch persönliche Bedürfnisse benennen. Sie darf für den Ernstfall auch das Handeln der Bevollmächtigten festlegen. Mit der Vorsorge Beauftragte werden in ihrem Handeln auch nicht durch das Gericht oder andere Instanzen beaufsichtigt.

Anders ist das bei den gesetzlichen Betreuerinnen oder Betreuern. Vom zuständigen Gericht bei Bedarf bestellt, sind sie dem Amtsgericht rechtlich verantwortlich. Betreuer können Familienangehörige, aber auch ein Vereins- oder Berufsbe- treuer sein.

Mit einer Patientenverfügung, dem zweiten wichtigen Dokument, sollte ein Mensch seinen Willen für seine Zukunft zusätzlich zur vorliegenden Vollmacht regeln. Birgit A. etwa wurde nach dem Schlaganfall schwerstpflegebedürftig.

So war sie nicht mehr in der Lage, die Entscheidung über die Magensonde zu treffen. Die Ärzte konnten ihre Situation medizinisch nicht mehr positiv verändern. In ihrer Patientenverfügung hatte sie – ärztlich beraten – lebensverlängernde Maßnahmen zwar untersagt. Hatte Birgit A. in der Patientenverfügung aber zusätzlich ihren Willen geäußert, auch

auf die Sonde zu verzichten? Hatte sie das etwa festgelegt und sich stattdessen gewünscht, durch Pfleger oder durch ihren Mann Essen zu bekommen? Bei der näheren Einsicht in die Patientenverfügung stellte sich heraus, dass sie – so begründet – die Sonde entschieden abgelehnt hatte.

„Die Ärzte“, erläutert Andree, „müssen sich an dem Willen und dem Wunsch des Patienten orientieren, können ohne ihn nicht handeln.“ Eine in „gesunden Zeiten“ erstellte Patientenverfügung dokumentiere auf diese Weise das Einverständnis zur später evtl. notwendigen Behandlung, Muster gibt es im Internet – und bei

Google auch unter den Stichworten Caritas und Patientenverfügung.

Beratung: Der SkF bietet ein breites Spektrum an Informationen und Veranstaltungen rund ums Thema. Er informiert regelmäßig über Vollmachten. „Die SkF-Beratung“, sagt Meinolf Andree, „hilft Menschen gern dabei, wenn sie eine gesetzliche Vollmacht erstellen.“ Auch gibt es für die Vorsorgevollmacht Muster (z. B. Bundesministerium der Justiz). Beratungstermine gibt es in Meschede, Steinstraße 12, Tel. 02 91/99 74-0, täglich von 10 bis 12 Uhr.

M. A.

Wähler übertragen die Sorge für Personal und Geld

● Gefragt: Ich wähle, weil ...

Kirchenvorsteher wählen. Dazu sind alle Katholiken im Erzbistum Paderborn am 7. und 8. November aufgerufen. In den Vorständen entscheiden gewählte Laien über die Finanzen der Pfarrgemeinde, aber auch über Personalplanungen und Einstellungen mit. An verschiedenen Orten des Pastoralen Raumes Meschede-Bestwig haben wir drei Wähler gefragt, warum für sie diese Wahl wichtig ist und warum sie wählen.

„Ich wähle“, sagt Kirchengemeinderatsvorsitzende Liesel Henke aus Bestwig, „weil ich als Lektorin, Wortgottesdienstleiterin und Kommunionhelferin sowie Mitglied im Leitungsteam der Katholischen Frauengemeinschaft möchte, dass unsere Christkönigsgemeinde im Kirchenvorstand der Pfarrei Sankt Andreas Velmede, vertreten ist. Die neu zu wählenden Mitglieder sollen sich durch eine gute Wahlbeteiligung vom Vertrauen der Kirchengemeinde getragen wissen. Gerade in Zeiten größer – und dadurch auch anonym – werdender pastoraler Räume ist es wichtig, miteinander vernetzt zu sein.“

Von den Veränderungen und Zusammenschlüssen spricht auch Familienvater Bertin Kotthoff aus Wehrstapel. „Gerade in dieser Umbruchszeit der Gemeinden stehen in den Kirchenvorständen weitreichende Entscheidungen an.



Mit Crux über die Kirchenvorstandswahlen im Gespräch: Liesel Henke (Bestwig), Bertin Kotthoff (Wehrstapel) und Elke Boehner (v. l.) aus Mülsborn

Fotos: pr

Daher ist es jetzt besonders wichtig, dass Gemeindemitglieder, die Verantwortung übernehmen, in ihrer Gemeinde Anerkennung und Rückhalt finden. Eine hohe Wahlbeteiligung drückt diese Anerkennung und Unterstützung aus und hilft den ehrenamtlich Engagierten, ihre Arbeit gut zu tun. Deshalb meine ich: Wenn mir die Gemeinde vor Ort am Herzen liegt, dann mache ich bei der Kirchenvorstandswahl am 7. und 8. November mit. Ganz einfach gesagt: Wählen gehen kostet mich nichts, zahlt sich aber für alle aus!“ Privat auch Mitglied des Kirchengemeinderats, ist Kotthoff von Beruf Lehrer und Schulleiter am St.-Ursula-Gymnasium in Neheim.

Elke Boehner (48), Ehrenamtliche aus Mülsborn, hält mit ihrem Mann Josef Folgendes für sehr wichtig: „Gemeindezugehöriges Kirchengeneigentum muss von in ihr ansässigen Vertretern mitverwaltet werden. Es ist der ortsansässigen Kirche vererbt oder geschenkt worden und keiner kirchlichen Machtzentrale. Wenn über Personal-, Gebäude- und Sachangelegenheiten entschieden werden muss, ist sicher jeder mit viel mehr Herzblut dabei, wenn diese persönlich bekannt sind und in der nahen Umgebung liegen. Deswegen ist es wichtig, dass die Kirche vor Ort mit einem engagierten Team aus dem Ort ansprechbar und präsent bleibt.“

Königsmünster: Sogar Entrümpelungen helfen Afrika

• Gute Ideen für Bildung



Gute Ausbildung, einfache Lebensbedingungen. Benediktiner begleiten die Entwicklung im ugandischen Tororo. Fotos: kg

Zum Beispiel Bruder Antonius Fach. Er ist als Missionsprokurator besonders für die missionarischen Aktivitäten des Klosters verantwortlich. Gerade ist er von einer dreiwöchigen Missionsreise nach Tansania und Uganda zurückgekommen. Dort hat er mit den Menschen gesprochen, vor Ort Projekte angeschaut, wichtige Eindrücke gesammelt. In Tororo/Uganda unterhalten Missionsbenediktiner eine Augenklinik und ein Ausbildungszentrum. Junge Menschen lernen Handwerksberufe. Bruder Antonius hat mit eigenen Augen die einfachen Lebensverhältnisse gesehen. „Die Jugendlichen wohnen

Der Heimat verbunden, weltweit aktiv“: Dieses Thema ist Grundthema der Missionsbenediktiner seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bis heute. 1884 wurde die Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien gegründet, zu der auch die Mescheder Abtei gehört. Benediktiner wollen diese zwei Grundpole menschlichen Lebens zusammenzubringen. „Daheim verbunden“ ist ein urbenediktinischer Impuls.

Im Gelübde der „stabilitas loci“, der Ortsstabilität, bindet sich der Benediktiner bewusst an eine konkrete Gemeinschaft. Er gibt seiner Sehnsucht einen Ort, verwurzelt sich in einer bestimmten Region. „Weltweit aktiv“ – das ist die Grundgeste aller missionarischen Aufbrüche. Von 1884 bis heute sind wir Missionsbenediktiner. Der Orden errichtet überall auf der Welt

Gemeinschaften, die durch ihre Präsenz Ausstrahlungskraft nach außen haben.

Jeder Missionsbenediktiner muss diese Grundspannung von weltweiter Aktivität und heimatlicher Verbundenheit, von Mission und Mönchtum, von „Labora“ und „Ora“ in seinem Leben ausbalancieren.

beengt zu acht im Zimmer. Es ist noch viel Unterstützung der Wohltäter/-innen aus Deutschland nötig, um dieses gute Projekt auf sichere Füße zu stellen.“ Denn „Bildung ist Zukunft: Mit einer hochwertigen Ausbildung können die jungen Menschen eines Tages Verantwortung in ihrem Land übernehmen.“ In Uganda,



Handwerksausbildung in Afrika, mitfinanziert...



... auch durch Anpacken bei Wohnungsaufösungen zu Hause.

einem von vielen Bürgerkriegen gebeuteltes Land, ist eine gute Ausbildung besonders wichtig.

Und hier wird der zweite Teil des Mottos „Daheim verbunden“ wichtig. Es ist entscheidend, als Kloster gut in der Heimat vernetzt zu sein. Verbindungen zu den Menschen vor Ort helfen bei der Sicherung des weltweiten Engagements. Neben dem Kontakt zu Missionsklöstern und Projekten via Mail sowie bei Besuchen vor Ort ist es ebenso wichtig, Kontakt zu halten zu den Menschen, die die Projekte finanziell unterstützen und Förderer im Sauerland über Projekte auf dem Laufenden zu halten. Etwa durch Veröffentlichungen, auch im „Gruß aus der Abtei Königsmünster“.

Hilfe vor Ort und weltweit

Ein weiterer Aspekt ist das, was sich „Missionshilfe einmal anders“ nennt. „Menschen bringen uns Sachspenden“, sagt Bruder Antonius Fach, „Bücher, Schallplatten, CDs – und auch mal altes, noch gut erhaltenes Geschirr.“ Damit werden direkt die Projekte in den Missionsklöstern unterstützt. Andere entscheiden sich ganz bewusst dafür, einen Teil ihres Hausrats nach ihrem Tod dem Kloster zu vermachen, damit weltweit geholfen werden kann. So ist Bruder Antonius mit einigen Helfern viel im Sauerland und darüber hinaus unterwegs – bei Haushaltsauflösungen, beim Abholen, bei der Betreuung von trauernden Angehörigen und der

Abwicklung finanzieller Belange bis zur Nachlassregelung. Als ausgebildeter Verwaltungsfachmann ist er dafür bestens geeignet. Aber Bruder Antonius versteht seine Arbeit nicht im rein verwaltungsrechtlichen Sinn, sondern als Seelsorger an den Wohltäterinnen und Wohltätern und ihren Angehörigen, als Begleiter auf einem oftmals schwierigen Lebensweg, manchmal auch als Vermittler in verfahrenen Situationen. Er ist daheim bestens verbunden und verwurzelt, um weltweit aktiv sein zu können.

P. Maurus Runge

Wer die Missionsarbeit des Mescheder Klosters unterstützen will, kann Bruder Antonius via 02 91/29 95-1 07 /-1 08 erreichen.

Gastbeitrag: „LEADER“ startet in Phase 2 Ideen-Pool Zukunft

Insgesamt waren sich alle Projektträger einig: Es hat sich gelohnt, mitzumachen und neue Projekte speziell für den ländlichen Raum zu initiieren. Viele engagierte Bürgerinnen und Bürger von Nordenau bis Nuttlar und von Andreasberg bis Arpe haben dazu beigetragen, dass viele gute Projekte seit 2009 umgesetzt worden sind. Seitdem bilden die Kommunen Bestwig, Eslohe, Meschede und Schmallenberg eine der sogenannten LEADER-Regionen in NRW: die „4 mitten im Sauerland.“

LEADER ist die französische Abkürzung für das Förderprogramm der Europäischen Union zur Stärkung der ländlichen Räume. Der Region standen im Zeitraum 2009 bis 2013 Fördermittel in Höhe von 1 Mio. Euro zur Verfügung. Auch für die Förderphase 2015-2020 hatte die Bewerbung der Region Erfolg. Die Förderung der EU und des Landes wurde sogar auf 2,3 Mio. Euro aufgestockt.

49 Projekte wurden insgesamt von 2009 bis 2013 durch LEADER-Mittel gefördert, davon etwa die Hälfte im Bereich Mesche-

de und Bestwig. Überregional bekannt geworden ist in den letzten Jahren der mit LEADER-Mitteln geförderte Bergbauwanderweg in Ramsbeck. Auf dem Rundweg wird eindrucksvoll die bergbauliche, soziale und kirchliche Geschichte Ramsbecks erläutert.

Viele Christen und Menschen, die auf der Suche sind, hatten 2012 Gelegenheit, die „Himmelleiter“ in Wormbach zu besuchen (Foto 1). Dieses durch LEADER-Mittel geförderte Projekt war eine temporäre Lichtinstallation an der Kreuzbergkapelle in Form einer farbig leuchtenden Leiter. Sie zog die Blicke auf sich. Dank ihrer großen Ausdrucks- und Symbolkraft lud sie viele Menschen ein, innezuhalten und Gedanken zur Verbindung von Himmel und Erde in ihrem eigenen Leben nachzuspüren.

Heimatvereine, Kulturinitiativen und Dörfer sind mit im Boot.

LEADER hat viele Dorfgemeinschaften animiert, sich zu formieren und sich mit der Zukunft ihres Dorfes auseinanderzusetzen.



Dipl.-Volkswirt
Stefan Pletziger
ist Regional-
manager des
Sauerländer
LEADER-Pro-
jekts und seit
2009 tätig für
„4 mitten im
Sauerland“.

Fotos: LE

Auch von 2015 bis 2020 haben innovative und zukunftsweisende Projekten in den Dörfern Chancen, Wirklichkeit zu werden. Das müssen nicht unbedingt touristische Projekte sein. So wurde z. B. in Kooperation mit dem Hochsauerlandkreis und Kindertagesstätten in Bestwig das „Rucksack-Projekt“ (vgl. Seite 6 dieses Hefts) gefördert. LEADER finanzierte die Schulung von Eltern und Begleiterinnen, die sich als Aktive in Kitas um Sprache und die Integration etwa von jungen türkischen Müttern bemühen, die noch nicht so lange hier leben.

Egal, welche Ausrichtung eine Projektidee auch hat: Es lohnt sich, mit dem LEADER-Verein zu sprechen. Projekte sollten zumindest ansatzweise innovativ sein oder eine zukunftsweisende Bedeutung für ein Dorf oder die Region haben. Nicht gefördert werden können z. B. Privatunternehmen.

Weitere Informationen dazu gibt es auf der Internetseite www.leader-sauerland.de oder unter 0 29 04 /71 288 22.

Über Leben nach Nepal: Sauerländer Initiative stützt den

Aus den Medien ist die Situation der Menschen nach den Erdbeben in Nepal weitgehend verschwunden. Die Naturkatastrophe hat im Frühjahr eines der ärmsten Länder der Erde getroffen. Viele Menschen stehen dort – im wahren Sinne des Wortes – vor den Trümmern ihrer Existenz. Auch aus dem Sauerland kam Ersthilfe. Johannes Börger aus Fleckenberg und Pfarrer Günter Eickelmann hatten spontan ein Hilfsprojekt ins Leben gerufen, dem sich weitere Helfer anschlossen. Über 250.000 Euro an Spenden gingen

bisher für das Projekt ein. Im Juni waren die Helfer selbst vor Ort und haben in zehn Dörfern für rund 1000 Familien feste Notunterkünfte errichtet, um die Menschen vor dem Monsun zu schützen.

Im Oktober waren die Sauerländer jetzt wieder in Nepal, um mit dem Wiederaufbau zu beginnen. Auch Pfarrer Eickelmann, bis dahin Leiter des Pastoralverbundes, begleitete das Helferteam. Gemeinsam mit den Dorfbewohnern wurden notwendige Maßnahmen festgelegt: Was ist im Ort dringlich? Wem muss geholfen werden?

Wer braucht Hilfe zur Selbsthilfe? Welche Prioritäten werden gesetzt? Schulen und Krankenstationen, die allen gleichermaßen zugutekommen, standen ganz oben auf der Liste. Die Helfer freuten sich: Zum Beispiel die Schule in Deupur oder das Krankenhaus in Jiri wurden in der Zwischenzeit in Teilen wieder errichtet. Der Unterricht und im Hospital die Operationen finden nun wieder in geschlossenen Räumen statt.

In jedem Dorf gibt es auch tragische Einzelschicksale: Die Sauerländer trafen auf junge Witwen mit Kindern oder alte allein-



der Katastrophe

Kampf der Menschen / Paten gesucht

stehende Menschen. Sie hatten beim Erdbeben alles verloren. „In Abstimmung mit den Dorfgemeinschaften bekommen Menschen im Rahmen des Projektes ein neues Haus, während andere mit Baumaterial versorgt werden“, erklärt Johannes Börger. Mit Bauingenieuren vor Ort haben die Helfer sogar einen einfachen, günstigen Haustyp aus einer Stahlkonstruktion mit Faserplatten entwickelt. Stahlkonstruktionen hatten das Beben meist schadlos überstanden.

„Wichtig ist es, zunächst die Eigentumsverhältnisse zu klären. Es gibt in

Nepal viel Großgrundbesitz. Zahlreiche Menschen wohnten in Häusern, die dem Verpächter gehörten. Unser Ziel ist es aber nicht, den Großgrundbesitzern die Pacht Häuser wieder zu errichten, sondern den Pächtern jetzt ein eigenes Haus zu bauen“, erläutert Pfarrer Eickelmann.

Frühere Entwicklungshelfer sprechen auch die Landessprache

Im Helferteam gibt es eine gute Arbeitsteilung: Norbert Grobbel aus Olpe/Biggese

besorgt Baumaterial und sorgt für dessen Transport. Er war vor 30 Jahren als Entwicklungshelfer in Nepal und spricht wie Börger die Landessprache. Dazu bereist er das Land von der tibetischen bis zur indischen Grenze. Johannes Börger verhandelt mit den Behörden. Eine nicht selten nervenaufreibende Aufgabe, die große Geduld verlangt. Doch meist hat er bei den Schul- und Bauämtern sowie bei den Kommunalverwaltungen Erfolg.

Je nach Größe kostet ein einfaches Haus für eine Familie zwischen 1.500 und 2.500

Euro. „Das sind überschaubare Kosten. Wir möchten gerne Paten gewinnen, die Familien den Wiederaufbau ihrer Häuser finanzieren. Es wäre schön, wenn sich Gemeinden, Vereine oder auch Einzelspender hier engagieren könnten“, wünscht sich Eickelmann.

Die Erbebenhilfe soll nur der erste wichtige Schritt für eine weitere, langfristige Unterstützung sein, die die Initiative aufbauen will. Das Helferteam hat daher den Verein „Lichtblick Nepal e.V.“ ins Leben gerufen, dem Pfarrer Eickelmann weiter verbunden bleibt.

Gefragt: Gutes Trinkwasser, Gesundheit und Bildung

Nach den Aufbaumaßnahmen soll der Verein Bildungsprojekte, etwa Alphabetisierungskurse für Frauen, die Trinkwasserversorgung in abgelegenen Dörfern oder Gesundheitsvorsorgemaßnahmen initiieren und unterstützen. „Da wir nicht ständig vor Ort sein können, haben wir in Nepal vertrauenswürdige Personen, die unsere Projekte begleiten

Johannes Börger (l.) und Günter Eickelmann sind froh über den Fortschritt der Hilfe.

Foto: NH



und weiterführen“, erklärt Johannes Börger. „Das Helferteam wird weiterhin dafür Sorge tragen, dass die Spenden direkt dort ankommen, wo sie benötigt werden.“ „Es bewegt mich sehr, wenn ich sehe, was aus unserer spontanen Initiative gewachsen ist“, sagt Pfarrer Günter Eickelmann.

„Wir alle können auch über so große Entfernungen hinweg – vom Sauerland aus in Nepal – etwas bewegen! Es erfüllt uns im Helferteam mit großer Dankbarkeit, dass so viele Menschen unser Hilfsprojekt mit ihren Spenden stützen.“

nh

Wiederaufbau: Hilfe aus dem Sauerland bleibt gefragt

Wer den Wiederaufbau mit Spenden oder den Hausbau von Familien als Pate unterstützen will, kann sich an „Lichtblick Nepal e. V.“, Latroper Straße 35, 57392 Schmallenberg, wenden. Gern senden wir Ihnen auch eine Beitrittserklärung zu. Das neue Spendenkonto: Lichtblick Nepal e. V., DE19 4606 2817 0022 7221 00, Volksbank Bigge-Lenne. Für Spendenquittungen geben Sie bitte Ihre Adresse an.

Infos: www.erdbebenhilfe-nepal.de

Glaube und Heimat

Verlieren wir ein Stück Heimat, wenn die Kirche sich verändert? Wenn nicht mehr jede Gemeinde einen eigenen Priester hat? Wenn das liturgische „Programm“



Kirche(n) und Glaube. Wie kann er auch zukünftig für Menschen Heimat sein? Foto: cr

nicht überall aufrechterhalten werden kann? Oder hat nicht schon umgekehrt die Kirche an Heimat verloren?

Über Jahrhunderte prägte das kirchliche Leben zugleich das Leben der Menschen. Die kirchlichen Feiertage und der sonntägliche Kirchbesuch waren Teil der eigenen Glaubens- und Lebensauffassung. Heute erreichen die christlichen Kirchen damit noch maximal zehn Prozent ihrer Gemeindemitglieder.

Ehrenamtliche engagieren sich in unserer Kirche in pastoralen Gremien. Bei gemeinsamen Treffen geht es häufig darum, wo an Ostern welche Gottesdienste sind, wie herum die Fronleichnamspzession geht, welche Gemeinde eine Christmette hat, wo Erstkommunionfeiern oder Friedhofssegnungen stattfinden usw.

Es ist kaum möglich, alle Stunden und die Kraftanstrengungen zusammenzurechnen, die für diese Fragen jedes Jahr aufgewendet werden. Zugleich werden da-

mit immer weniger Menschen erreicht. Unsere Kirche, so wie sie ist, scheint ihnen nicht mehr wirklich Heimat zu sein.

Seit Jahrhunderten können wir christliches Glaubensleben nur in fest umrissenen Pfarrgemeinden denken. Es entwickelten sich Abgrenzungen zu anderen Gemeinden, manchmal sogar Konkurrenzdenken und Ressentiments. Wer die Zukunft der Kirche gestalten will, der muss sich bewusst machen, dass solche Grenzziehungen vor allem in den Köpfen existieren.

Wo können Menschen außerhalb der Gemeinden christlichen Glauben spüren? Wir sind heute herausgefordert, den Glauben in neuen Formen, an neuen Orten, zu anderen Gelegenheiten den Menschen näherzubringen. Der „Pastorale Raum“ bietet die Chance, sich als Christen gemeinsam dieser großen Aufgabe zu stellen. So kann der Glaube hoffentlich auch in Zukunft vielen Menschen eine Heimat sein.

ge

Alles war gut, alles wird gut

Was eine Kölner Pommeshütte mit der Schöpfungsgeschichte zu tun hat

Der Mescheder Benediktiner und Tatortgucker Pater Maurus Runge hat ein Glaubensbuch für die Fans der Krimiserie geschrieben. Schließlich geht es dort um die großen Themen des Lebens: Tod, Eifersucht, Liebe, Gerechtigkeit ...

von Claudia Auffenberg



Am Ende eines jeden Kölner Tatorts kommt das Ritual: Die Kommissare Ballauf und Schenk essen Pommes an jener legendären Bude, die es – wie jeder weiß – in Wahrheit gar nicht gibt. Vielleicht wird ein letztes Mal noch gefrotzelt, aber es endet friedlich, Pommes rotweiß, Currywurst. Für den Mescheder Benediktinerpater Maurus Runge ist diese Bude mehr als nur die obligatorische Schlusszene, sie ist ein Symbol der guten Schöpfung – auch weil sie die obligatorische Schlusszene ist. Runge hat ein Buch über den Tatort geschrieben, kein Fachbuch, sondern tatsächlich ein Glau-

bensbuch, das er jetzt bei der Buchmesse in Frankfurt der Öffentlichkeit präsentierte. Im Gespräch mit Moderator Renardo Schlegelmilch erläuterte er, wie man sich das Sonntagsabends im Kloster vorstellen muss. Während die Nation sich um 20.15 Uhr zum Fernsehritual aufs Sofa begibt, beten die Benediktiner noch die Komplet, das Nachtgebet, doch die Mediathek ermöglicht dem Pater, den Tatort zu schauen. Denn er twittert auch eifrig während der Sendung, allerdings nicht immer und unablässig. Als es neulich um einen verbrannten Asylbewerber ging, da hat er abgebrochen.

„Das wird mir jetzt zu ernst“, lautete sein letzter Tweet jenes Abends.

Die Tatorte drehen sich um die großen Fragen, über die auch Theologen nachdenken, sagte P. Maurus auf die Frage, wie er dazu gekommen sei, ein Buch über die Krimireihe zu schreiben: Schuld, Versagen, Eifersucht, Trauer, Verzweiflung, Gerechtigkeit. Außerdem erzähle der Tatort immer auch eine Hoffnungsgeschichte: Am Ende sitzt der Böse hinter Gittern, die Guten haben gesiegt und können in Ruhe ihre Pommes essen. Manchmal warte er gerade zu auf die Szene an der Pommeshütte. Dann nämlich, so gegen 21.40 Uhr, sei die Ordnung wiederhergestellt, am Ende sei doch alles wieder irgendwie vertraut und gut.

Es sind diese Zusagen, die Menschen brauchen, sagte er. Als Kind habe er Ähnliches oft von seiner Mutter gehört. Auch die Bibel beginne und ende mit dieser Zusage Gottes: Alles ist gut. Das Böse ist zwar nicht vergessen, auch die leidvollen Erfahrungen nicht, aber es habe keine Kraft mehr. Mit dieser Gewissheit ließen sich das Leid, die kleinen und großen Katastrophen, vielleicht (besser) überstehen. „All-

das“, so Maurus in seinem Buch, „steckt für mich in der kleinen Szene an der Kölner Imbissbude, in der Ballauf und Schenk die Wiederherstellung ihrer kleinen Welt feiern – nicht ohne Opfer, nicht ohne Tote, nicht ohne Leid. Aber doch zumindest anfanghaft erfahrbar, dass alles gut ist.“



Maurus Runge
Treffpunkt Tatort
Reihe 3 x 7 Zusagen des Glaubens

116 Seiten. Kartoniert € 13,90 (D)
ISBN 978-3-89710-621-5

www.bonifatius-verlag.de



einmal von einem Bekannten eine sehr schöne Formulierung gehört: „Der Zorn Gottes ist nichts anderes als die andere Seite seiner Liebe.“ Gott ist vor allem und zuerst Liebe – und zwar sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. Die ganze Bibel ist im Grunde nichts anderes als eine große Liebesgeschichte Gottes mit den Menschen. Gott wirbt inständig um den Menschen, und er lässt sich auch durch Rückschläge, durch die Nicht-Erwidern des Menschen nicht davon abbringen. Auch davon erzählt die Bibel immer wieder: Der Mensch nimmt Gottes Liebeswerben nicht an, er schlägt das Angebot Gottes aus und geht lieber seine eigenen Wege. Das kleine Buch Hosea erzählt davon, dass Gott sich eher der Lächerlichkeit preisgibt, als von seinem geliebten Menschen abzulassen. Und Gott liebt die Menschen so sehr, dass er selbst konkret in die Geschichte eintritt. Im Menschen Jesus von Nazareth lebt er unter den Menschen und gerät in einen tödlichen Konflikt, den er – menschlich betrachtet – verliert.

„Der Zorn ist die andere Seite der Liebe.“ Vielleicht kennen Sie das aus Ihrer eigenen Erfahrung. Ich werde gerade dann zornig über einen Menschen, wenn er mir etwas bedeutet, wenn er mir lieb und teuer ist. Würde mir jemand nichts bedeuten, dann würde ich nicht zornig über sein Verhalten, sondern bliebe gleichgültig. Wenn in der Bibel vom Zorn Gottes und von seiner Rache die Rede ist in zugegeben manchmal sehr drastischen Bildern, dann kommt damit zum Ausdruck, dass wir diesem Gott wichtig sind, dass wir ihm etwas bedeuten. Dem Gott dürfen wir gestört die Rache überlassen – und müssen dafür nicht selbst zum Mörder werden.

Straßen der Welt

Nachhaltigkeit ist nicht immer das Markenzeichen des Tatorts. Eine Tatortfolge ist begrenzt auf 90 Minuten. Am Ende dieser 90 Minuten ist dann, wenn es gut läuft, der Täter überführt und Gerechtigkeit wiederhergestellt. Manchmal gibt es ein offenes, für viele unbefriedigendes Ende, bei dem die ganze Ausweglosigkeit einer Situation oder Konstellation deutlich wird. Aber alle Tatortfolgen vereint, dass sie nach anderthalb Stunden vorbei sind und das reale Leben weitergeht. Manchmal gibt es vielleicht einen Nachklang in der Talkrunde bei „Jauch“, manche unterhalten sich noch im Privatstres weiter, in manchen mag der Film noch im Traum weiterwirken – aber spätestens am Montagmorgen beginnt wieder die Arbeitswoche – und die Vorfreude auf den nächsten Tatort.

Aus wenigen Tatortfolgen entwickelt sich mehr. Eine davon ist der Kölner Tatort „Manila“, der im April 1998 ausgestrahlt wurde. Er thematisierte die globale Problematik von Kinderprostitution und Menschenhandel. Die Geschichte ist schnell erzählt: Bei einem Einsatz taucht auf einmal ein aus dem Nichts ein philippinischer Junge auf, der deutschen Sprache





Wenige Mega-Städte, aber auch karge, immer weniger fruchtbare Landregionen führen in Bolivien zur Verarmung der Menschen. Vor den Toren von La Paz, Regierungssitz des Landes, liegt mit El Alto die Trabantenstadt der Armen, in der heute schon fast eine Million Menschen auf 4000 Meter Höhe leben. Seit zwei Jahren gibt es bei Verkehrsverbindungen immerhin einen Fortschritt. Seilbahnen verschaffen El Alto einen guten Zugang zu La Paz.

Fotos: lcm

Bolivien: Caritas hilft Menschen in Stadt und Land

● Flucht in die Stadt garantiert kein erträgliches Auskommen

Von Ferdi Lenz

Land, Stadt – eine Zukunft. Um den Beitrag, den die Caritas zum demografischen Wandel in Deutschland leisten kann, geht es in der Caritas-Jahreskampagne 2015. Ein Problem: Junge Menschen verlassen „das Land“, nach der Ausbildung kommen sie nicht mehr zurück. Ähnliche, aber anders gewichtete und dimensionierte Probleme hat Bolivien. Hier geht es bei der Landflucht in die Ballungszentren für die Menschen um die Existenz. Caritas international setzt in Bolivien auf Projekte, mit der sie die Menschen unterstützt. Bei einer Reise von Caritas international hatte ich mit Kolleg(innen) aus 13 Caritasverbänden der Bundesrepublik die Chance, mich über solche Projekte und die Arbeit der Caritas dort zu informieren.

Landung in der Millionenstadt El Alto/La Paz auf 4000 m Höhe in den Anden

Schon beim Verlassen des Flugzeugs merkt man, dass die Luft hier oben sehr dünn ist. Den freien Sonntag nutze ich, um Schwester Cornelia aus dem Bergkloster in Bestwig im tiefer gelegenen Mittelgebirge nahe Cochabamba zu treffen. Schwester Cornelia, lange Leiterin des Montessori-Kinderhauses Arche in Heinrichsthal, ging vor etwa zehn Jahren nach Südamerika, in Bolivien baute sie ein Kinderhaus auf. Die Tagesstätte besuchen heute 120 Ein- bis Sechsjährige.

Das Hochland-Leben kostet Kraft

Zurück im Hochland und jenseits der Grenzen von La Paz und seiner Trabantenstadt El Alto prägt die karge Land-

FÜR KINDER

In Bolivien stützen neben der Caritas auch Schwestern aus der Gemeinschaft am Bestwiger Kloster die Entwicklung des Landes mit den dort lebenden Menschen. Die Gemeinschaft von Schwester Maria Cornelia (vgl. Spalte links) engagiert sich in zwei Kinderdörfern für Vollwaisen und Straßenkinder. Für Bolivien sind auch Erlöse der Sternsinger-Aktion 2016.

schaft der Hochanden das Bild. Wenn man die durch Landflucht für fast eine Million Zugezogene entstandenen Quartiere El Altos verlassen hat, ist die trockene Hochebene sichtbar, dahinter die 6000-Meter-Berge mit ihren von Schnee und ewigem Eis bedeckten Gipfeln. In der endlosen Weite der Ebene hin zum Titicacasee beginnen wir zu verstehen, wie eine Stadt von den Ausmaßen El Altos

Erzbischöfliches Internat für Jungen

- Wirksame Lernhilfen
- Intensive schulische Förderung (Gymnasium, Realschule, Hauptschule, Sekundarschule)
- Tagesinternat
- Aktive Freizeitgestaltung
- Vielseitiges Kulturprogramm
- Zeitgemäße religiöse Erziehung
- Kostengünstiger Pensionspreis
- Gute Verkehrsanbindung (BAB, Bahn)

Fordern Sie unser Informationsmaterial an!

Collegium Bernardinum
 Leitung: Präses Michael Lütkevedder
 Nordwall 26, 57439 Attendorn
Tel. 0 27 22 / 63 48 86-0
 Fax 0 27 22 / 63 48 86-86

E-Mail: info@collegium-bernardinum.de • www.collegium-bernardinum.de



Goldschmiede

der
Schönstätter
Marienbrüder

Restaurierung
Anfertigung
Feuervergoldung

Höhler-Str.80
56179 Vallendar
Fon 0261 - 65 08 40
Fax 0261 - 65 08 49
info@goldschmiede-schoenstatt.de

Ihre Hilfe kommt an – bei den Menschen in Osteuropa!

Mit Ihrer Spende tun Sie viel Gutes!

Spendenkonto 94 / LIGA Bank eG/ BLZ 750 903 00
www.renovabis.de



HEW – Läutetechnik auf hohem Niveau.



Ausgereifte Antriebstechnik für den einwandfreien Betrieb von Geläut und Turmuhren – das ist unser Spezialgebiet seit über 100 Jahren.

HEW ist Ihr kompetenter Partner rund um die Uhr:

- Mechanische und elektronische Läutemaschinentechnik
- Zifferblätter und Zeiger
- Klöppel
- Holzjoche
- Glockenstühle aus Holz



**Elektromotoren
Läutemaschinen
Kirchturmuhren**

Herforder Läutemaschinen

Herforder
Elektromotoren-Werke
Goebenstraße 106
32051 Herford

kirchentechnik@hew-hf.de
www.hew-hf.de
 fon (+49) 05221 / 5904 - 21
 fax (+49) 05221 / 5904 - 22



Im Herzen von Paderborn, nur drei Minuten Fußweg bis zum Dom erwartet Sie das HOTEL ASPETHERA. Eine reizvolle Kombination aus Historisch und Modern!

Unser Anspruch ist es, gute Gastgeber zu sein!



Willkommen!

HOTEL ASPETHERA
 Am Busdorf 7
 33098 Paderborn

Tel.: 0 52 51 / 28 88 100
 Fax: 0 52 51 / 28 88 101
info@hotel-aspethera.de
www.hotel-aspethera.de



Bolivien: ein Bild aus La Paz. Kinder und Jugendliche, aber auch alte Menschen benötigen Schutz in einer Gesellschaft, in der viele um ihre Existenz kämpfen. Aber gerade um sie kümmert sich in den großen Städten kaum jemand. Mit zielgerichteten Projekten kann die Caritas ihnen und den Älteren ein Stück Zukunft geben.

entstehen kann. Es kostet die Menschen unendliche Kraft und Arbeit, dem kargen Boden das Lebensnotwendige abzurufen. Natur hier ist lebensfeindlich; soweit das Auge reicht, gleicht sie einer Mondlandschaft. Verwunderlich, wie es trotzdem einzelnen Bäumen gelingt, im rauen Wind Kronen gen Himmel zu strecken.

Nach ganztägigen Gesprächen über die Arbeit der Caritas Bolivien erreichen wir 90 Kilometer entfernt von La Paz Coroico, ein malerisches Städtchen auf 2000 Meter Höhe. Wo trotz der Höhe subtropisches Klima herrscht, geht es um die Situation der älteren Menschen in Bolivien. In Folge des Runns auf die Städte leben in Landgemeinden bis zu 90 Prozent über 60-jährige. Coroicos Bischof Prälat Juan Vargas sowie die Seniorengruppe der Gemeinde St. Concepción erwarten uns. Die Caritas, berichten sie, hat geholfen, sich eine Hühner-, Hasen- und Meerschweinchenzucht

aufzubauen. Die 60- bis 80-Jährigen erwirtschaften so ein Einkommen zu ihrer mageren Einheitsrente.

Mit dem Bischof im Bus blicken wir über staubige Pisten hinweg auf dem Weg zu einer Kaffeerösterei auf die grandiose bewaldete Bergwelt. Auf dem Weg nach St. Felix gedeiht an Steilhängen fast alles: Zitrusfrüchte, Bananen, Kaffee und Coca. Die Rösterei ist ein Pilotprojekt der Caritas Coroico. Es geht darum, die Lebensgrundlage der Land-Familien zu verbessern. Die Mitarbeitenden der Caritas suchen zudem nach Alternativen zum großflächigen Coca-Anbau hier.

Coca soll heilen, aber große Plantagen schädigen den Boden

Für die Menschen in den Hochanden ist Coca eine Heilpflanze, die Höhenkrankheit und Hunger bekämpft. Im industriellen Maßstab angebaut, laugen die Cocapflanzen jedoch die Böden aus, tragen zu Bodenerosion bei und fördern die Ausbreitung bisher unbekannter Parasiten. Beides führt dazu, dass es für alte Menschen und kleine Bauern noch weniger fruchtbares Land gibt und die Landflucht – zunächst in städtische Elendsquartiere – sich verstärkt.

Uns Besuchern werden die Tage bei der Caritas Coroico unvergesslich bleiben. Der ganzheitliche Arbeitsansatz für die Bedürfnisse

und die Würde der Menschen verbindet uns. Wie pragmatisch aber Bolivianer Hilfe leisten, das war uns erst einmal fremd. Die Kaffeerösterei etwa arbeitet im Keller des Bürohauses der Diözesan-Caritas. Und auf dem Dach betreiben die Kollegen eine Radiostation. Das interessierte mich als Vorsitzenden der Veranstaltergemeinschaft von Radio Sauerland. Von bolivianischen Kollegen gebeten, berichtete ich über unsere Eindrücke aus Bolivien und Coroico. Was Politik für Menschen erreichen will, diskutierten wir später mit dem stellvertretenden Justizminister Boliviens und mit Politik-Professoren der Uni La Paz.

Besonders nachdenklich macht aber die Situation vieler Kinder und Jugendlicher in den wenigen Mega-Städten. Um sie kümmert sich so recht niemand. Auch die Landflucht spült diese jungen Menschen in die Peripherie der Armenstadt El Alto. Jetzt verbringen sie die Nächte im Drogen- und Rotlichtmilieu. Viele von ihnen nehmen Drogen, um besser mit ihren Lebensumständen klarzukommen. Da erscheinen die Caritas-Hilfen wenig in einem der ärmsten Länder des Kontinents. Ohne sie wäre es aber noch schlimmer.

Nach einer Woche vielfältigster Erfahrungen verabschiedeten wir uns mit Wehmut: Wir haben professionelle und kompetente Caritas-Kollg(inn)en kennengelernt und neue Freunde gefunden, deren engagierte Arbeit uns mit Bewunderung und viel Hochachtung erfüllt.

F. Lenze ist Vorstand der Caritas Meschede.



Wohin ...? Staubige Straßen führen in die Großstadt. Nicht immer erfüllen sich Hoffnungen, dass sie auch in ein besseres Leben führen.

„Mein Partner spricht nicht ...“

Tag der Begegnung

Mein Mann spricht nicht! Alles muss ich ihm aus der Nase ziehen.“
„Meine Frau will immer über alles reden! Das ist mir viel zu viel.“
„Er sagt einfach nicht, wie's ihm geht, was ihn beschäftigt.“ „Sie spricht jeden Gedanken aus und möchte das auch von mir. Aber ich habe dieses Bedürfnis gar nicht und fühle mich eher bedrängt. Dann schalte ich eben einfach ab.“ Typisch?

Ja, tatsächlich, nicht gerade selten kommen Paare mit genau diesen Feststellungen, die eigentlich Klagen, häufig auch Anklagen sind, in die Katholische Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensberatung in der Friedenstraße 1 in Meschede. Manchmal ist es auch genau umgekehrt: Dann wird die stumme Verslossenheit der Frau bemängelt und die überbordende Rede- und Diskussionsseligkeit des Mannes. Es bleibt die Frage nach dem Umgang mit Unterschieden zwischen den Partnern. Oft tun sich Partner schwer, mit der Andersartigkeit des anderen klarzukommen. Dabei gehört beides zum Paar-Sein dazu, Sprechen und Schweigen.

Die Mitarbeiter der Katholischen Beratungsstelle laden daher Paare am 14. November, 14 bis 17 Uhr, ein, sich mit diesem Thema intensiver zu beschäftigen – ausgehend von der Bibel-Erzählung vom verstummten Zacharias und von Elisabeth (Lukas 1,5-25 u. 57-79). Im Nachspüren und im Austausch werden die Geschichte dieses biblischen Paares und die eigene Lebens- und Liebesgeschichte zusammengebracht (kostenlose Anmeldung und Infos: 02 91/78 18). crs



„Paarstuhl“ heißt dieses Bild. Verlassen und doch farbig, ist es vielleicht Symbol für ein Schweigen und zugleich für ein Angebot, das Beziehungen wieder anstoßen kann.

Foto: crp



- Fassadenbeschichtungen
- Tapezierarbeiten
- Innenanstriche
- Bodenbeläge
- Wärmedämmung
- Betonsanierung

Ihr Malerfachbetrieb Schneidweg 10 Tel. 0291/2857
Mitglied der Malerinnung 59872 Meschede Fax 0291/3904

www.moderne-anstrichtechnik.de

IHR PARTNER WENN ES UM'S EINRICHTEN GEHT!



Besuchen Sie unsere Abteilungen:
Wohnen + Schlafen + Küchen
Bequemessel + Sofa Studio
Esszimmer + Jugendzimmer
Matratzenstudio
Dislon- und Mitnahmemöbel
sowie die Abteilung
Komfort- und Büromöbel
Auf Wunsch Heimberatung



Telefon: 02904 / 9717-0
Bundesstraße 135 (B7) · 59909 Bestwig
www.moebel-markt-bestwig.de
Öffnungszeiten:
Mo-Fr 9.30-18.30 Uhr · Do 9.30-20.00 Uhr
Sa 9.30-15.30 Uhr

pflegen
fördern
beraten
helfen

fürsorglich
respektvoll
professionell
engagiert
zuverlässig

Caritasverband Meschede e.V.
Steinstraße 12, 59872 Meschede
Telefon: 0291/9021-0
E-Mail: info@caritas-meschede.de
www.caritas-meschede.de



Ambulant betreutes Wohnen + Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche + Montessori Kinderhaus Arche + Familienunterstützender Dienst + Familienpflege + Frühförderung + Kardinal von Galen Schule + Marcel Callo Haus + Ambulante Pflege + Sozialstationen + Seniorenzentrum St. Elisabeth + Betreutes Wohnen + Tagespflege Haus Schamoni + Ambulantes Hospiz + Palliativpflege + Haus Not Ruf + Seniorenerholung + Mutter-Kind-Kuren + Amt für Integration + Allgemeiner sozialer Dienst + Tafel + Offene Ganztagsbetreuung + Familienerholung + Ambulant betreutes Wohnen

Renoshan aus Sri Lanka war zu Gast an der Realschule

● Junger Tamile besuchte Meschede: „Viel Veränderung für mein Leben“

Sie helfen seit einem Vierteljahrhundert auf Sri Lanka, die Mescheder St.-Walburga-Realschüler, ihre Eltern und Lehrer. So richten sie zusammen mit Einheimischen etwa Schulen auf der Insel südöstlich von Indien ein, sie helfen finanziell bei der Ausbildung junger Menschen in Handwerksberufen, sie fördern persönliche Kontakte. Aus dem asiatischen Land

kamen 1990 Flüchtlinge nach Europa, heute gibt es Sponsorenläufe in Deutschland und gemeinsame Projektarbeit von Sauerländern und Einheimischen auf Sri Lanka. Nach dem diesjährigen Sommer-Projekt kam Anton Ulrik Renoshan Fernandopulle (18) zum vierwöchigen Gegenbesuch nach Meschede. Für Crux (s)ein persönlicher Erfahrungsbericht:

Einmal hatte ich einen Traum, nach Deutschland zu kommen. Aber mir war nicht bewusst, dass mein Traum in Erfüllung gehen würde. Diese wertvolle Chance bekam ich durch meine Partnerschule in Meschede. Die Realschule dort hat auf vielfältige Weise meiner Schule, NG/Thoppu in Sri Lanka, geholfen. Wir bekamen Möbel, Kleidung, Lautsprecher und Stipendien. Es gibt keine Worte dafür, wie wir ihnen Dank sagen sollen.



*Persönliche Eindrücke:
Renoshan Fotos: pr*

Nicht nur unsere Schule, sondern auch arme Schulen in vielen entfernt gelegenen Gebieten unseres Landes bekamen viel Hilfe. Die Gelegenheit, im August und September Deutschland zu besuchen, hat viel Veränderung in mein Leben gebracht.

„Wie würde Frankfurt, wie der Flughafen aussehen?“

Ich bin heute 18 Jahre alt und studiere Mathematik in Verbindung mit Physik und Chemie in Negombo, Sri Lanka. Als die deutsche Besuchsgruppe der St.-Walburga-Realschule nach ihrer Projekt-Arbeit 2015 von unserer Insel nach Hause flog, konnte ich sie auf meinem ersten Flug ins Ausland begleiten. Wie würden Frankfurt, der Flughafen und das ganze Land aussehen, fragte ich mich.

Nach der Ankunft und einer Bahnfahrt bis Dortmund holten mich mein Gastgeber und seine tamilischen Freunde dort spät in der Nacht am Hauptbahnhof ab. Bei Norbert Vogtmann, dem stellvertretenden Leiter der Realschule, würde ich fast vier Wochen wohnen, wusste ich. Er ist seit rund 30 Jahren der Initiator der Kontakte der Schulgemeinschaft in meine Heimat (vgl. Crux Juni 2015, d. Red.).

Mauermuseum und Plötzensee Orte erzählen von viel Leid

Bald fuhren wir für fünf Tage nach Berlin. Auch hier gehörten Familienkontakte, die zum Cousin von Norbert Vogtmann und zu dessen Frau, dazu. Wir wohnten bei ihnen in Berlin. So lernte ich den Deutschen Bundestag kennen; der Mescheder Abgeordnete Dr. Patrick Sensburg vermittelte einen Eindruck vom politischen Geschäft meines Gastlandes. Beeindruckend für mich war der Besuch der neuen Kuppel des Bundestages, gebaut mit neuester Technik. Und ein ganz besonderes Foto: das von der Zimmer- und Bürotür der Kanzlerin. Für mich hat es Erinnerungswert: Es spiegelt Atmosphäre im Umfeld eines wichtigen Orts politischer Gestaltung in Europa. Weitere Erinnerungen?

Auch 2016 bietet die Realschule wieder eine Fahrt nach Sri Lanka an. Zu jeweils einem Drittel der Zeit stehen Projektarbeiten, touristische Highlights und Erholung auf dem Terminkalender. Infos: Norbert Vogtmann, Tel. 02 91/ 8 23 72.

Fernsehturm Berlin-Alexanderplatz, Berliner Dom, Checkpoint Charlie, der alte Funktionärs- und Diplomaten-Übergang nach Westen. Ein Ort der Zeit der geteilten Stadt. Dazu das Mauermuseum.

Kaum Worte finde ich bis heute zu Eindrücken unseres Besuchs im früheren Konzentrationslager Sachsenhausen. Denn Worte könnten wertvolle Erfahrungen, die ich von dort mitnehme, kaum erklären. In dauerhafter Erinnerung wird Sachsenhausen mir bleiben, weil ich auch auf Sri Lanka in meinem Geschichtsunterricht manches von der



Impressionen: Mahlzeit im Rahmen des Mescheder Hauswirtschaftsunterrichts und ...



... und vom Schokoladenmuseum nah am Rhein.



Zum Abschied gab es im Kollegium ein asiatisches Essen aus Sri Lanka.

ganz anderen Zeit in Deutschland und der menschenverachtenden Vernichtung von Leben bis 1945 gelernt habe.

Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ich jemals die Gelegenheit bekommen würde, dies mit eigenen Augen zu sehen. Jetzt kann ich dieses Wissen mit meinen Freunden in Sri Lanka teilen.

Von Berlin zurück, ging es für mich nach Kevelaer. In der Wallfahrtsstätte auch für tamilische Katholiken in Europa fühlte ich mich wie zu Hause. Denn bei der großen Wallfahrt begegnete ich 10 000 TAMILIN.

Köln, meine Lieblingsstadt, und der wunderbare Dom machten mich stolz, Katholik zu sein. Hut ab vor den Erbauern! Was für ein Gebäude! Ich konnte zu den großen Glocken im Turm hinaufsteigen. In Köln sah ich auch das Römisch-Germanische Museum sowie das Schokoladenmuseum. In Paderborn das größte Computermuseum der Welt... Anhand der Ausstellungsstücke sind Verbesserungen

der Entwicklung von Computern sichtbar und konkret nachzuvollziehen. Diese Erfahrungen haben mein Leben sehr bereichert. Es ist uns sonst nicht möglich, aus Büchern gelernte Dinge live zu sehen. Keiner meiner Freunde hatte das Glück, diese wertvolle Chance bekommen. Es folgten Münster, die Sauerlandtour mit allem vom Kahlen Asten über Bödefelds schwarze Hand bis zum ersten Brauerei-Besuch meines Lebens in Warstein.

„Freundliche, sehr freie und lernbereite Schüler“

Das Schulleben an der St.-Walburga-Realschule war ein besonders unvergessliches Erlebnis. Denn den aufmerksamen Schülern konnte ich viel über Sri Lanka und unsere Kultur berichten. Sie waren freundlicher als Schüler in meiner Heimat. Auch die Lehrer und andere Mitarbeiter der Schule haben mich gut durch die Wochen in Deutschland begleitet, ich

nehme viel mit. Etwa im Schulleben ... Da fühlte ich den Unterschied zwischen Sri Lanka und Deutschland. Deutsche Schüler sind sehr frei in ihren Klassenzimmern. Sie haben sehr freundliche Lehrer, anders als in Sri Lanka. Und sie sind eher als in Sri Lanka bereit, viel zu lernen. Wir lernen nicht mit solch einem Interesse. Meinem Land und meinen Schulen in Sri Lanka möchte ich gern ein solches Schulsystem vorschlagen. Zum Leben in Meschede gehörte auch das tägliche Essen in der Schulmensa der Abtei. Ich lernte an diesem freundlichen Ort auch einige tamilische Freunde aus meiner Heimat kennen.

Durch meinen Deutschland-Aufenthalt sind mir meine Laufbahn und mein Ausbildungsweg klar geworden ... Auch, wie jeder sein zukünftiges Leben gestalten und in die Hand nehmen muss. Mit Freunden in Sri Lanka werde ich diese Erfahrungen teilen, das kann Veränderungen in unserem Leben bewirken. Sri Lanka kann Bildung und Technologie, ausgehend vom Beispiel Deutschland, entwickeln. Das ist mein Wunsch.

„Danke ... Gott segne Sie! Macht weiter so!“

Der Gastgeber, Herr Vogtmann, hatte mir eine kleine freie Wohnung zum Leben gegeben und sich sehr um mich gekümmert. Bis heute weiß ich nicht, wie ich ihm danken soll. Danke, Herr Vogtmann, danke meinen Gastgebern.

Viele Menschen haben mir auch bei kleinen Dingen geholfen. Für ihr Engagement in Sri Lanka, für alle guten Taten sage ich: „Gott segne Sie. Macht weiter so!“

Jugendliche auf dem Schulhof in Colombo. Viele Mescheder und die Walburga-Realschule haben Schulen auf Sri Lanka seit über 25 Jahren gefördert.

Fotos: pr



Sauerländer Kitas suchten den Austausch mit Israel

Im Ausland für den Alltag lernen

Seit Anfang Oktober sind sie zurück in ihrer Heimat: die sechs israelischen Gäste des Freundeskreises Megiddo – Hochsauerland, die jetzt den Gegenbesuch bei ihren Kolleginnen vom katholischen Gemeindeverband gemacht haben. Nach acht Tagen in Sauerländer Familien und der Arbeit in den Kitas in Velmede, Berghem, Stockum, Fleckenberg und Medebach nehmen die Erzieherinnen persönliche Beziehungen und viele berufliche Erfahrungen mit ins Yesreel-Tal im Norden des Landes. Deutsche und israelische Erzieherinnen haben seit 2014 bisher insgesamt vier gegenseitige Begegnungen durchgeführt. Die Beteiligten profitierten privat und beruflich von ihrem Beitrag zu einer Freundschaft, die den Hochsauerlandkreis seit 23 Jahren mit der Region Megiddo im Norden Israels verbindet.

Austausch: Musiker, aber auch Verwaltungsleute profitierten

Federführend für diese Beziehungen sind der Freundeskreis Megiddo – Hochsauerlandkreis e. V. und das israelische Committee of Friends Hochsauerlandkreis. Der Erzieherinnen-Austausch folgte auf Begegnungen von Jugendlichen, Chor- und Orchestermitgliedern, auf Reisen von Tanzgruppen und von Mitgliedern des Freundeskreises. Auch Mitarbeiter von Verwaltungen aus beiden Regionen haben gute Kontakte geknüpft.

Nach ihrem Besuch im Herbst 2015 blickten die Erzieherinnen auf ein Programm mit einem intensiven Einblick in die Arbeit der Kindertagesstätten im HSK bis hin zu touristischen Erlebnissen zurück. Gern erinnern sie sich an eine Rundreise durch das Land der tausend Berge und an eine Fahrt zu den Bruchhauser Steinen sowie zur Panorama-Brücke in Winterberg.

Eine erste Bilanz fachlicher Erfahrungen zog Else Garske vom Freundeskreis Megiddo – Hochsauerland zum Abschluss der achttägigen Fahrt während des Treffs aller Beteiligten im Forum der Mescheder Abtei: „Im Frühjahr und Herbst 2015 lagen pädagogische Akzente des Austauschs auf der Integration ausländischer Kinder und auf dem Umgang mit Kindern mit Be-

Herbst 2015: In Velmede war eine der sechs israelischen Erzieherinnen zu Gast. In der Kita begleitete Naama Kriger Kinder beim Spiel, informierte sich auch über das Zusammenleben der Nationen.

Foto: sav



hinderungen.“ Neben einem Besuch im Waldkindergarten Brilon war die Gruppe zu Gast im Caritas-Kindergarten Arche in Wehrstapel.

Garske: „Die Wehrstapeler arbeiten mit Kindern mit Behinderungen sowie speziell heilpädagogisch und nach dem Montessori-Konzept.“ Die Fachfrauen erlebten, wie in einer Gruppe acht Kinder mit Handicaps intensiv von drei Erzieherinnen begleitet werden.

Garske: „In Israel gibt es eine Arbeit in dieser intensiven Form nicht. Wir haben erlebt, wie ein geistig behinderter Junge lernte, sicher mit Feuer umzugehen, eine Kerze mehrfach mit Streichhölzern anzuzünden und wieder auszublasen.“ Zudem bereicherten Einblicke in den Umgang mit einem vierjährigen Flüchtling Deutsche wie Israelis.

Arche: Vierjähriger Flüchtling soll sein Trauma überwinden

„Auf seiner zweijährigen Flucht aus Afrika“, erläutert Garske, „musste der Vierjährige, der seit drei Wochen in der Kita nur durch Schreien auf sich aufmerksam macht, immer ruhig sein. Er sollte nur ja nicht aufpassen.“ Aktuell kann solche Trauma-Arbeit zur Aufgabe einer personell intensiv ausgestatteten Kindergarten-Pädagogik gehören. Bevor der Junge überhaupt mit der für ihn neuen deutschen Sprache um-

gehen kann, muss er derzeit lernen, dass er Zuwendung auch ohne den ständig lauten Kampf um Aufmerksamkeit erhält.

„Alles begann 2013“, blickt Garske heute auf die Geschichte des Austauschs zurück. Da entstand die Idee, Erzieherinnen beider Partnerländer in Kindertagesstätten des Gastlandes arbeiten zu lassen. „Deutsche wie Israelis wollten viel mehr als bisher über Gewohnheiten und die Lebensart sowie über den Alltag von Kindern und Familien in beiden Ländern wissen und kennenlernen.“ Die erste fünfköpfige Gruppe reiste bereits im Frühjahr 2014 in die Region Megiddo. Die Deutschen wohnten und arbeiteten in israelischen Kibbuzim und in ihren Kindergärten. Im Alltag mit den Kindern überwandern sie auch durch Körpersprache viele Barrieren.

Die deutschen Erzieherinnen überraschte, wie selbstständig bereits Zweijährige dort in den Kitas handeln und wie stark die Kinder in das tägliche Leben und die Kibbuzim eingebunden waren. Kibbuzim in Israel waren in der Phase der zionistischen Bewegung des 20. Jahrhunderts Siedlungen ohne Privateigentum, die viele Alltagsaufgaben wie auch die Kindererziehung kollektiv regelten. Bis heute ist es in der Folge in den Tagesstätten selbstverständlich, dass schon die kleinsten Kinder kollektive Einrichtungen, auch Kibbuz-Betriebe wie Tischereien, Bäckereien oder auch die Büros der

Verwaltung, besuchen. An diesen Orten der Arbeitswelt sind sie immer herzlich willkommen. Sie sollen von klein auf den Alltag der vielen Menschen in ihrem Umfeld genau kennenlernen. Dazu passt, dass im Außenbereich der Kindergärten Alltagsutensilien zu Spielzeugen umfunktioniert sind. Hier gibt es gebrauchte Garten- und Haushaltsutensilien, Sessel, Herde, Mikrowellen und Computer. Und ebenso Gartengeräte oder Rohre des Straßenbaus.

Beim Spiel kein Streit zwischen Nationalitäten und Religionen

Die Deutschen lernten, dass ihre Kolleginnen zwischen drinnen und draußen unterscheiden. Nur im Haus gibt es Spielzeug – oder vielleicht wie in deutschen Kitas eine Verkleidungs- oder Puppenecke. Aus Sicht der Israelis dient dieses Konzept dem Vertraut-Werden mit Dingen der realen Welt. In den Röhren des Straßenbaus etwa konnten die Kleinen Hütten einrichten. Auf täglichen Wanderungen lernten sie Genießbares kennen, was sie vor Ort aßen. Ganztagsbetreuung,



Verkleidungs- sowie Puppen- und Spiel-ecken. Typisch für deutsche Kitas. Foto: FzB

lernten die deutschen Erzieherinnen – von der Art des alltäglichen Lernens beeindruckt –, ist dabei an der Tagesordnung. Zum touristischen Programm in Israel gehörten für sie auch Besuche an biblischen Stätten, etwa in Nazareth oder

am See Genezareth sowie in Jerusalem. „Es ist möglich, mit mehreren Religionen auf kleinstem Raum zusammenzuleben“, fasste eine Teilnehmerin ihre Eindrücke aus Jerusalem zusammen. Im Alltag mit Kindern verschiedenster Nationalitäten in deutschen Kindergärten sei diese Erfahrung für die Zukunft motivierend.

Zurück nach Deutschland. Eine Woche Arbeit in deutschen Kitas gehörte auch beim ersten Gegenbesuch der Israelis 2014 zum Alltag. Für die Israelis war die gute Ausstattung der deutschen Einrichtungen die größte Überraschung, ebenso die altersgemischten Gruppen. Seit Anfang 2015 haben sie begonnen, in Israel Gruppen für Drei- bis Sechsjährige einzurichten. Auch Umwelterziehung, die einen wichtigen Schwerpunkt auf den behutsamen Umgang mit der Natur setzt, beeindruckte die Israelis.

Einen Wunsch meldet Garske mit Blick auf die weitere Zukunft an: „Wir würden diesen lohnenden Austausch gern fortsetzen, auch andere Berufsgruppen könnten von Begegnungen profitieren.“ Was die Initiatoren dafür benötigen? Garske: „Selbstverständlich eine kontinuierliche, gesicherte Finanzierung.“ eg/uw

eberhard henke innenarchitektur
ENTWERFEN | PLANEN | BAUEN

Altbausanierung & Altersgerechtes Bauen

Telefon 0291 902 3943
post@innenarchitekt-henke.de

CRUX-ANZEIGEN-ANNAHME

Tel. 0 29 72 / 63 87
hthomee@t-online.de

 **ElektroFachHandel GmbH**
Bundesstraße 168
59909 Bestwig
Tel: 02904-711376
efh-bestwig@t-online.de

bei Elektro Hegener

Alle Spiele der Bundesliga live. Nur auf



Du und dein Team. 90 Minuten. Alle Spiele.
In guten wie in schlechten Zeiten. Jetzt bei uns zum Aktionspreis.

Ihr Partner für:
Unterhaltungselektronik & Elektro-Hausgeräte

**Vollstationäre Pflege •
Alltagsbegleitung § 87b SGB XI**

 **Margarethenhof**
Haus Andreasberg
Bestwig

Am Dörnberg 1 • 59909 Bestwig
Tel.: 02905 94973-11 • Fax: 02905 94973-99
www.margarethenhof-gmbh.de

Für alle Gruppen und Vereine haben wir den passenden Bus!



www.knipschild.de
Knipschild-Reisen • Briloner Straße 46 • 59872 Meschede
Tel: 0291-994040 • Fax: 0291-994015



Gesichter, die unterschiedlichste Emotionen spiegeln. Kultur bewegt. Das zu vermitteln ist Ziel der Macher von Kultur pur in Bestwig.

Fotos: Ulrich Bock

Menschen: Michael Gockel – ein Macher von Kultur pur

Highlights in die Heimat holen

Zuletzt füllte Hagen Rether den Bestwiger Rathaus-Saal. Auf den Kabarettisten am Flügel folgte schon am 7. November Andreas Schleicher mit Musik über Alltägliches, Bewegendes und Songs von „Mädchen gegen Jungs“. Comedy-Entertainer, Musiker und Kabarettisten der ersten deutschen Garnitur kommen seit vielen Jahren in das für einen solchen Betrieb kleine Bestwig. Kultur pur, ein über 200 Mitglieder zählender Verein ehrenamtlich engagierter Menschen, holt sie. Bei Schleicher saß auch einer im Publikum, der Gründungsmitglied der ehrenamtlichen Kulturinitiative des Jahres 1989 ist. Michael Gockel, Vater zweier jugendlicher Söhne, ist Liebhaber von Kultur, Musik und Kirche an der Basis. Was das mit der Crux-Serie „Menschen“ zu tun hat?

Er ist kein Einzelkämpfer

Gockel ist kein Einzelkämpfer, aber „Mensch“ und Engagierter wie vielleicht zehn oder 15 andere im Kern-Team von Kultur pur. 26 Jahre nach ihrer Gründung ist diese Initiative als e. V. unter ihrem Vorsitzenden Jan Frigger organisiert. Es sind

Ehrenamtler mit Profession und Power, mit Interesse und Ideen ... Die mit inzwischen viel Erfahrung und Herzblut Highlights in die Heimat holen. Manchmal, wie im Fall des virtuosen Gitarristen Tommy Emmanuel aus Australien, sogar Weltstars.

Vor allem dann, berichtet Gockel, kommen auch Fans aus Belgien, Dänemark, München oder Polen nach Bestwig. Für alle Events ist der Vater zweier Söhne Helfer sowie eine treibende Kraft als Ideengeber. Im Vorfeld und an den Veranstaltungsabenden kümmern sich mit Gockel bis zu 20 Kolleg(inn)en um alles – vom ersten Anruf bei Agenturen über die PR und Technik fürs Programm bis zur Saalvorbereitung.

„Schön, dass Einzelne im Team sogar auch Großveranstaltungen im Rathaus-Sessel

genießen können“, lacht Gockel. Denn nie sei die Crew so knapp, „dass alles zusammenbricht, weil einer mal nicht mit anpacken kann“. Aktuell spielen sich die, die ihre Initiative tragen, schon Ideen und Planungen für erste Vereinbarungen mit Künstlern für 2017 zu. „Der Vorstand“, weiß Gockel, „ist bei einem Etat von mehreren 10.000 Euro jährlich ein wichtiges organisatorisches Gerüst.“ Kreative Leute gebe es innerhalb, aber auch außerhalb



Gockel mit Bildern aus 26 Jahren Kultur pur. Die Initiative hat Erfolg, weil viele so wie er Kultur pur mit Profession, aber auch Herzblut leben.

Foto: uw

CRUX- ANZEIGEN- ANNAHME

Tel. 0 29 72/63 87
hthomee@t-online.de

Mehr als nur
ein Malerbetrieb...

Malerbetrieb
Rentmeister

Maler- u.
Tapezierarbeiten

Wärme-
dämmung

Fassaden-
gestaltung

Boden-
belags-
arbeiten

Schimmelpilz-
sanierung

Treppen-
renovierung

...gerne
beraten
wir Sie!

Tel. 02 91 - 44 50
Mobil 01 72 - 5 36 10 41

Siedlungsstraße 41 59872 Meschede
www.malerbetrieb-rentmeister.de

ULRICH BATHEN

DACHDECKERMEISTER

TEL. 0 29 04 / 7 03 10 - FAX 7 03 11

- ✓ **B**EDACHUNGEN
- ✓ **B**AUKLEMPNEREI
- ✓ **N**ATURSCHIEFERARBEITEN
- ✓ **S**OLARTECHNIK

Ulrich Bathen | Am Dümpel 7 | 59909 Bestwig

KÖNIG BESTATTUNGEN

RAT & HILFE IM TRAUERFALL - BESTATTUNGSVORSORGE



Aufbahrung bis Zeitungsanzeige

Franz-Stahlmecke-Platz 5
Meschede am Rathaus

(0291) 90 80 510
www.bestattungen-könig.de

Geborgen, sicher, nicht allein. Wohnen am Kloster



Schwestern der heiligen
Maria Magdalena Postel

Die Senioren-WG mit der etwas anderen Adresse

- Jeder kann, keiner muss.
- Eigenes Zimmer, eigenes Mobiliar.
- Weiter Blick über das Ruhrtal.

Senioren-WG
Bergkloster Bestwig
Bergkloster 1
59909 Bestwig
Telefon: 02904 808 258

www.wohngemeinschaften.smmp.de

Jetzt
für die erste
Besichtigung
vor Ort
anmelden!

dieses Teams. „Eben die, die mitdenken, für ein gutes Programm arbeiten, Input geben.“ Die wie er auch ohne Vorstandsmandat Kultur pur als ihre Sache betreiben.

Von Knebel bis Fritz Eckenga

Sind Planungen und der Umgang mit Stars von Herbert Knebel über Götz Alsmann bis Fritz Eckenga immer unkompliziert? Gockel antwortet ruhig. Es sei nötig, dass Agenturen abklopfen, wie und wo Möglichkeiten, Budgets, Lokalitäten von Veranstaltern bei jeder Vertragsanbahnung mit Künstlern zusammenpassten. Das bewahre beide Seiten vor Enttäuschungen. Distanz oder Star-Allüren von Künstlern habe er nie gespürt. „Wir haben beharrlich Kontakte aufgebaut und gepflegt. Viele kommen jetzt gern zu uns. Sie schätzen, wie wir fern des großen Kulturmanagements Kultur auf die Beine stellen.“

Was ihn persönlich antreibt, was ihn am Kabarett, einem Spezifikum von Kultur pur, fasziniert? „Kabarett, das sind kunstvoll und zugleich spitz treffende Gedanken, Impulse. Ich mag Anstöße zum Lachen, die wenig später dafür sorgen, dass dasselbe Lachen im Hals stecken bleibt“, formuliert Gockel humorvoll. Ganz viele Menschen entdeckten so ihre Identität, stellten sie infrage und ließen sich zu Neuem motivieren. Persönlich im Ehrenamt wichtig

ist Gockel auch die Nähe zum katholischen Gemeindeleben. Im Kultur-pur-Programm steht dafür der mittlerweile neunte Gospel-Workshop, veranstaltet auch vom katholischen Pastoralverbund. Der Profi Carlos Garcia fordert Interessierte dann zwei Tage lang zum Mitsingen auf. Zum Abschluss können sich Fans der energiegeladenen Musik Afrikas am 15. November, 17 Uhr, auf das Konzert in der Bestwiger Christkönig-Kirche freuen.

Was bewegt, das entscheidet

Werden Kabarett, Comedy und Musik für immer Markenzeichen von Kultur pur bleiben? Michael Gockel blickt über 2015 und das fertige Programm 2016 hinaus. „Wer neu zu uns stößt, soll authentisch einbringen, was sie und ihn wirklich bewegt. Davon leben wir.“ Er denkt weiter. „Also prägt die nächste Generation, ohne dass wir aufhören wollten, Kultur pur mit ihrem Profil. Mit dem, womit sie in Bestwig präsent sein wollen.“

Zurück zu Hagen Rether. Ein wenig stolz sind die Bestwiger, dass er nach einem Auftritt Kultur-pur-Mitglied wurde. Eine überzeugende Anerkennung für Menschen wie Frigger und Gockel. Beim September-Auftritt ließ Rether dem, als sein Flügel und Ovationen verstummt waren, beim Aufräumen sogar eine Frage folgen: „Wo kann ich hier noch praktisch anpacken...?“

uw

Altalt firmt gut vorbereitete Jugendliche



Seit 27. September ist er Weihbischof. Im November firmt Altalt Dominicus im Raum zwischen Bestwig, Meschede und Calle.

Zur Vorbereitung nutzten 150 junge Frauen und Männer viele Angebote vom Tag der Firmlinge (Fotos) über Workshops wie „Gottvertrauen in der Chirurgie“ bis zum Gespräch mit Seelsorgern/Seelsorgerinnen. Abschluss wird an diesem Wochenende für sie der Abend der Entscheidung in Sachen Firmung sein.



Weltstars zu Gast. Auch Tommy Emmanuel kam nach Bestwig.

IMPRESSUM

Crux – Katholisches Leben in Meschede und Bestwig

Ausgabe 5: November 2015

Herausgeber: Pastoralverbund Meschede-Bestwig, Benediktinerabtei Königsmünster, Bergkloster Bestwig, Berufskolleg Bergkloster Bestwig, Bildungsakademie für Therapieberufe, St.-Walburga-Krankenhaus Meschede, St.-Walburga-Realschule Meschede, Katholische Kindertageseinrichtungen Hochsauerland-Waldeck gem. GmbH, Kolping Bildungszentrum Südwestfalen GmbH, Caritasverband Meschede e. V., Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Hochsauerland e. V.

V. i. S. d. P.: Pfarrer Ulrich Stipp, kommissarischer Leiter des Pastoralen Raumes Meschede-Bestwig, Am Stiftsplatz, 59872 Meschede, Telefon 02 91/90 22 88, pffarramt@katholische-kirche-meschede-bestwig.de



Redaktion:

Ulrich Wilmes
redaktion@katholische-kirche-meschede-bestwig.de

Konzept und Layout:

Mues+Schrewe GmbH Werbeagentur, www.mues-schrewe.de

Fotos Titelseite:

Bock, Kempf

Satz, Anzeigen + Druck:

Bonifatius GmbH, www.bonifatius.de, Karl Wegener, Tel. 05251/153-220

Anzeigenverkauf:

Harald Thomée

Auflage:

23 000 Exemplare
„Crux“ wird unterstützt durch das Programm „Förderung innovativer Projekte im Erzbistum Paderborn“ sowie in Kooperation mit dem Bonifatius-Verlag und der Kirchenzeitung DER DOM, Paderborn.

Angebote und Leistungen der Herausgeber

Pastoralverbund Meschede-Bestwig
Stiftsplatz 6 · 59872 Meschede
Telefon 0291 9022880
www.katholische-kirche-meschede-bestwig.de
*Zusammenschluss der kath. Kirchengemeinden
in Meschede und Bestwig*



Benediktinerabtei Königsmünster Meschede
Klosterberg 11 · 59872 Meschede
Telefon 0291 2995-0
www.koenigsmuenster.de



Bergkloster Bestwig
Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel
Bergkloster 1 · 59909 Bestwig, Tel. 02904 808-0
www.smmp.de



Berufskolleg Bergkloster Bestwig
Bergkloster 1 · 59909 Bestwig, Telefon 02904 808-174
www.berufskolleg-bergkloster-bestwig.de

Bildungsakademie für Therapieberufe Bergkloster Bestwig
Bundesstraße 108 · 59909 Bestwig, Telefon 02904 9769071
www.bildungsakademie-therapieberufe.de

St.-Walburga-Krankenhaus Meschede GmbH
Schederweg 12 · 59870 Meschede
Telefon 0291 202-0
www.walburga-krankenhaus.de



St.-Walburga-Realschule Meschede
An Klocken Kapelle 18 · 59872 Meschede
Telefon 0291 952984-0
www.walburga-realschule.de

Katholische Kindertageseinrichtungen
Hochsauerland-Waldeck gem. GmbH
Stiftsplatz 13 · 59872 Meschede
Telefon 0291 9916-0
www.kath-kitas-hochsauerland-waldeck.de



Kolping Bildungszentrum Südwestfalen GmbH
Berufsförderungszentrum Meschede
Steinstraße 28 · 59872 Meschede
Telefon 0291 202576-0
www.kolping-suedwestfalen.de



Caritasverband Meschede e.V.
Steinstraße 12 · 59872 Meschede
Telefon 0291 9021-0
www.cv-meschede.de



Sozialdienst katholischer Frauen (SKF) Hochsauerland e.V.
Breloh 5 · 59759 Arnsberg, Telefon 02932 8949600
Steinstraße 12, 59872 Meschede
Telefon 0291 99740
www.skf-meschede.de



St.-Walburga-Realschule Meschede lädt ein



Die Würde aller achten, ohne Angst lernen

Mit der Namenspatronin von der Walburga-Gemeinde und dem Gotteshaus St. Mariä Himmelfahrt für die Schulgottesdienste ist die St.-Walburga-Realschule fester Bestandteil der katholischen Bildungslandschaft im Pastoralen Raum. Einst Mädchenrealschule der Armen Schulschwestern, dann als Realschule für Mädchen und Jungen in Trägerschaft des Erzbistums Paderborn geführt, wird die St.-Walburga-Realschule auch künftig trotz sich wandelnder Schullandschaft an der Schulform Realschule festhalten.

Orientiert am Leitbild für katholische Schulen des Erzbistums, ist die Bildungs- und Erziehungsarbeit christlichen Werten verpflichtet. Solche Schulen sind Orte, an denen sich alle mit Achtung und Respekt begegnen – somit gehören der Respekt vor der Würde des anderen sowie die gegenseitige Akzeptanz aller am Schulleben Beteiligten zu einer Grundbedingung des Schulalltags. Klassenlehrer sind sechs Jahre mit ihrer Klasse verbunden und entwickeln zusammen mit den Fachlehrern eine Beziehung zu den Schülern, sie bilden dadurch eine Erziehungsgemeinschaft mit den Eltern. So wird ein beruhigter Schulalltag erreicht, der angstfreies Lernen ermöglicht und Schule zu einem Lernort macht, den man oft sogar gerne aufsucht.

Wie wichtig dem Erzbistum die Zukunft dieser Realschule ist, zeigt sich darin, dass eine weit fortgeschrittene Bauplanung einen Aula- und Turnhallenneubau, aber auch einen neuen Musik- und Übermittag-Betreuungsraum vorsieht. Ein neues Herzstück der Schule soll der Meditationsraum werden, der im jetzigen Bestand entstehen wird und spirituelles Leben und Erleben unkompliziert in den Schulalltag integriert. Das Jahr 2016 ist für den Baubeginn fest eingeplant.

Vorab schon ein Termin für die Eltern der 4. Grundschulklassen: Am 7. Dezember um 19.30 Uhr stellt Schulleiter Heinz Bruning den Bildungsgang der Schule und das Erziehungskonzept vor. An Klocken Kapelle lädt die St.-Walburga-Realschule dazu herzlich ein.

Sternstunden

Essener Adventskalender 2015
Für die Advents- und Weihnachtszeit mit Kindern



Der Essener Adventskalender umfasst im 38. Jahrgang die wunderbare Zeit vor und rund um Weihnachten mit Geschichten, Liedern und Bastelideen. Das Thema 2015: Sternstunden.

Neu!

Das Malbuch zum Kalender

Erstmalig gibt es zum Essener Adventskalender das passende Malbuch. Sternstundenbilder aus dem Kalender greifen die Geschichten heraus und vertiefen den Inhalt, regen die Fantasie der Kinder an.

Bestellungen im Bonifatius Verlag und im Buchhandel, unabhängig vom Kalenderbezug. ISBN 978-3-89710-649-9; € 3,95

In dieser Ausgabe

- ★ Geschichten vom beschenkt Nikolaus, von unerwarteten Sternstunden und einem verschwundenen Teddy
- ★ Gedichte, Lieder und ein Preisrätsel rund um Sterne und schöne Momente im Leben
- ★ Erlebnisberichte von den Philippinen und aus Guatemala
- ★ Die Aktionen Dreikönigssingen und Fair Flowers
- ★ An den Adventssonntagen: biblische Geschichten aus der Advents- und Weihnachtszeit mit besonderen Momenten, Erfahrungen, Orten und Menschen
- ★ Koch- und Bastelideen und vieles mehr

Kalender-Bestellungen

- Bonifatius GmbH
Tel.: 0 52 51/1 53-0, Fax: 0 52 51/1 53-1 04
www.bonifatius.de/advent
- borro medien gmbh
Tel.: 02 28/72 58-0, Fax 02 28/72 58-1 89
www.essener-adventskalender.de